

Die „Volkswacht“
erschint täglich, ausser an
Sonntagen und in den
Feiertagen, von 7 bis 12
Uhr. Preis 10 Pf.
Verlagsanstalt Nr. 700.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verlagsanstalt
Nr. 700
Preis 10 Pf.

Telephon
Nr. 451.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 167.

Sonnabend, den 20. Juli 1901.

12. Jahrgang.

Memel-Heydekrug.

Ueber den Ausgang des gestrigen Wahlkampfes an der nordöstlichsten Spitze des Deutschen Reiches erhalten wir folgendes Telegramm:

Königsberg, 20. Juli, Um. 9 1/2 Uhr. Bei der Hauptwahl in Memel-Heydekrug erhielten Stimmen: Braun (Sozialdemokr.) 4660, Matschull (konservativ-lithauischer Brotwucherer-Kandidat) 6302, Schaaf (freisinnig) 2884.

Bei der letzten Hauptwahl im Jahre 1898 wurden abgegeben 5507 konservative, 3594 lithauische, 3226 freisinnige und 3015 sozialdemokratische Stimmen. Die beiden Vorgänger des jetzigen Brotwucherer-Kandidaten vereinigten sich auf sich 9061 Stimmen.

Nach dem bisherigen Resultat, nur noch wenige Bezirke fehlen, sind diesmal im Ganzen 13,846 Stimmen abgegeben gegen 15,302 beim letzten Wahlgange. Die Sozialdemokraten nahmen zu um 1645 Stimmen, also um 50 Prozent, der freisinnige Kandidat ging zurück um 332, der konservativ-lithauische Matschull-Kandidat ging zurück um 2759 Stimmen. Die ausstehenden Orte werden an diesem Resultat wenig ändern.

Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und dem Konservativen ist also sicher, und das in einem durchaus ländlichen Wahlkreis.

Von der freisinnigen Partei wird es also diesmal abhängen, ob ein Brotvertheurer und Gegner der Handelsverträge oder ob ein Volksfreund in den Reichstag einzieht.

Die sozialdemokratische Vorhut hoch oben an der russischen Grenze hat ihre Pflicht gethan, wie wird der Freisinn sich halten?

Die Nährmutter der Sozialdemokratie.

Die Konservativen werden aufgeklärt. Sie fangen an zu begreifen, daß man die Sozialdemokratie nicht mit Umsturzesgesetz niederzwingen kann. Sie wollen es daher radikal anfassen und die Wurzel des „Uebels“ ausrotten oder zum Mindesten schwächen. Die Wurzel der Sozialdemokratie aber ist die Industrie und darum muß der Staat der Industrie den Daumen aufs Auge drücken, ihr Wachstum hindern.

„Die Entwicklung der Industrie,“ so schreibt die „Kreuzzeitung“, „ist wirtschaftlich vorteilhaft, hat sozial aber so große Schattenseiten, daß von ihrer künstlichen Förderung abgesehen werden sollte. Je mehr die Industrialisierung Deutschlands fortschreitet, desto günstiger werden die Voraussetzungen für das Gedeihen der sozial-

demokratischen Bewegung. Die Industrialisierung Deutschlands darf nicht befördert werden im Hinblick auf die soziale Gefahr, ja, die weitere Industrialisierung Deutschlands ist thöricht zu verhindern.“

Darin liegt das wertvolle Zugeständnis, daß alle von dieser Seite sonst so stürmisch verlangten Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie ihr nicht beikommen können.

Daneben ist die Weisheit des Rationnements zu bewundern. Maschinen, Eisenbahnen, Schifffahrt und Chemie haben schon viele Unglücksfälle verursacht; also fort mit ihnen! Mit dem Wachstum des Menschen erwachen heftige Triebe und Leidenschaften; daher ist das Wachstum ein Uebel und der Zustand der Kindheit möglichst zu erhalten.

Im Grunde sind das Junkerblatt und seine Kreise gar nicht so industriefeindlich, wie sie sich den Anschein geben. Verschmähen es doch die feudalen Herren selbst nicht, Schnaps-, Zucker- und andere Industrie zu betreiben, Verwaltungsräthe von Industrie-Unternehmungen zu werden und fette Dividenden einzusacken, sogar unter die Gräber zu gehen und in den Reich der Kommerzienräthe, auch der beschnittenen, nach Goldfischen zu angeln.

Die Schwiegermutter möchte die Annehmlichkeiten nicht vermissen, die sie der Schwiegertochter verdankt. Aber sie will das Ruder führen, das Fest nicht aus der Hand geben, die Schwiegertochter soll ihre Zirkel nicht stören und nach ihrer Weise tanzen. Ebenso die Junker; die Industrie soll den agrarischen Interessen nirgends in die Quere kommen; wo die Interessen beider auseinandergehen, soll die Industrie vor dem Agrarierthum die Segel streichen. So namentlich in der Kanalfrage und der Zollgesetzgebung. Da aber das Herz von Krone und Regierung zwischen diesen beiden Gruppen der besitzenden Klasse getheilt ist und den Wünschen der Junker, bei aller Zärtlichkeit für dieselben, nicht ganz zu Willen sein will, spekulirt die Schwiegermama auf die Umsturzung des Herrn Gemahls und benutzirt die Schwiegertochter Industrie als Nährmutter des Umsturzes. Das ist so durchsichtig, daß man sich in den obersten Regionen schwerlich damit täuschen läßt.

Uebrigens ist die Thatsache, daß die Sozialdemokratie aus der industriellen Entwicklung entsprungen ist und mit ihr wächst und erstarkt, vollkommen zutreffend. In demselben Maße, worin sich die Bourgeoisie, d. h. das Kapital, entwickelt, heisst es im „Kommunistischen Manifest“, entwickelt sich das Proletariat, es vermehrt sich an Zahl, wird in größere Massen zusammengedrängt, erwacht zum Klassenbewußtsein, fühlt seine Kraft und Macht, organisiert und rüstet sich zum Kampf für seine Befreiung aus dem kapitalistischen und dem feudalen Joch.

Nachdem einmal die Sozialdemokratie auf den Plan getreten, ergreift sie auch die ländlichen Arbeiterkreise und die Junker geben sich daher einer groben Täuschung hin, wenn sie sich einbilden, eine Eindämmung der Industrie würde ihre Arbeitsklaven in der alten „patriarchalischen“ Abhängigkeit und Unterwürfigkeit erhalten.

Hierüber giebt ein nationalliberales Blatt eine interessante Zusammenstellung. Im Wahlkreis Labiau-Wehlau zum Beispiel wohnen von 100,000 Einwohnern 86,000 in rein ländlichen Bezirken von noch nicht 2000 Einwohnern, die übrigen in Orten von weniger als 10,000 Einwohnern. Eine größere Stadt existirt in dem ganzen Wahlkreis nicht. Trotzdem betrug 1898 die sozialdemokratische Stimmenziffer 4286 und blieb nur um 1700 Stimmen hinter der konservativen zurück.

In Königsberg-Land-Fischhausen erhielten die Sozialdemokraten 6600 Stimmen gegen 4600 konservative und 3700 bündlerische, standen also sogar an der Spitze der Parteien. Auch in diesem Wahlkreis giebt es eine größere Stadt überhaupt nicht und fünf Sechstel der Bevölkerung wohnen in Orten unter 2000 Einwohnern.

Verhältnismäßig ebenso stark war das Anwachsen der Sozialdemokratie in dem ebenfalls fast ausschließlich ländlichen Wahlkreis Tilsit-Niederung und in den beiden rein ländlichen Wahlkreisen Rastenburg-Gerbauen und Ragnit-Falkallen. Noch stärker war es in den ganz überwiegend ländlichen Großherzogthümern Mecklenburg-Schwerin und Strelitz. In sämtlichen 7 Wahlkreisen derselben erhielt die Sozialdemokratie sehr ansehnliche Stimmenziffern. Zwei der Wahlkreise, Hagenow-Grevesmühlen und Malchin-Waren, haben keinen Ort von mehr als 10,000 Einwohnern, und trotzdem erhielt die Sozialdemokratie in jenem 4918, in diesem 5224 Stimmen!

Echt nationalliberal ist aber der Schwanz dieser Darstellung des bürgerlichen Blattes. Man wird gewiß mit der „Kreuzzeitung“ darin einverstanden sein, meint es, daß eine künstliche Förderung der Industrie nicht wünschenswerth wäre. Aber eine künstliche Behinderung derselben wäre für die nationale Wohlfahrt noch gefährlicher.

Politische Uebersicht.

Geleint hat ein guter Freund die „Schlesische Zeitung“. Dieselbe bindet ihren Lesern unter dem Titel „Polnische und deutsche Sozialisten“ folgenden Vären auf: „die sozialdemokratischen Polen im Wahlkreis Duisburg-Mülheim beabsichtigen, einen eigenen Kandidaten aufzustellen, den Genossen Hengstbach in Köln. Der polnische Fraktionskandidat wird die Stimmen der sozialistischen Stammesgenossen schwerlich vermissen, und er wird es nicht als Kränkung empfinden, wenn der Deubowen“ sagt: Die Sozialdemokraten würden wohl eine lebhaftere Agitation gegen Carlins betreiben, das werde aber für die Polen nur einen Anlaß zu um so energischerer Agitation sein. Irigendwelche Aussichten hat der neue (fünfte) Kandidat natürlich nicht.

So erwachen in dem interessanten Mülhlerischen Wahlkreise nun auch der Singer'schen Partei ähnliche Schmerzen wie dem Zentrum.

Der Genosse Hengstbach (nicht Hengstbach) ist, wie wir der „Schlesischen Zeitung“ verrathen wollen, der langjährige Kandidat der deutschen Sozialdemokraten im Duisburger Kreise, ein Urkrieger mit schönem blonden Bart. Er wurde bereits vor 8 Wochen

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

21]

(Nachdruck verboten.)

„D jemmich“, seufzte die biedere Magd, „ganz glücklich! Ich bin ganz bang, mit unserm guten Herr Rath giebt es nochmal ebdes Schlimmes. Heut Namittag war der Medezirath da, und ich muß ich noch nach der Apffel in Ehrenbreitstein.“

„Und was hat der Doktor gesagt?“ Nelba war fast athemlos, es überfiel sie plötzlich eine große Angst. „Ist's was Schlimmes!“ stieß sie hervor.

„D ne, ne, ein Erkältung. Aber der Herr Rath soll sich schonen um mit so viel arbeiten. Sagen Sie mal, Fräuleinchen, mir for ungu!“ fuhr die treue Seele vertraulich fort, „können Sie sich mit bald Einem anschaffen und sich verheirathen?“ Dann kramte der Herr Rath mit so viel mehr in die Aktens zu schreiben — die Madam hat mer's erzählt, er thut et nur, bis Sie verlorgt sind.“

„Laura!“ Nelba hob abwehrend die Hand. „Was fällt Ihnen ein?“

Der Ton war ungeduldig, schmerzlich und verlegt zugleich. Erschrocken schwieg die Magd. Am Ende der Brücke fragte sie verlegen:

„Fräulein, Fräuleinchen, sind Sie noch bds? Ich mein' es ja so gut, ich hab' Sie doch gefasert, wie Sie so klein waren!“ Sie wies einen Fuß hoch über den Boden.

„Nein, Laura, ich bin Ihnen nicht bds! Aber wissen Sie was? Gehen Sie jetzt nach der Apotheke in Ehrenbreitstein, ich laufe vor nach Haus. Ich kann ganz gut allein gehen, es ist noch nicht spät. Vor was sollte ich mich fürchten?“

von Licht; ihr weißes Kleid leuchtete wie Schnee, ihr Haar schimmerte golden. Demüthig hielt sie den Kopf gesenkt; das war ihm so neu an ihr, es rührte ihn. War sie nur andächtig, oder an was dachte sie? Da — jetzt hob sie den Kopf! Er erschau fast. Sie drehte sich halb um, groß und suchend glitten ihre Augen durch die Kirche. Wen suchte sie — ihn? Nur einen Augenblick, aber es hatte ihn durchfahren, unwillkürlich drückte er sich tiefer hinter die Säule. Er sah den Ausdruck der Enttäuschung auf ihrem Gesicht.

Den ganzen Nachmittag hatte er an diesen suchenden Blick denken müssen. Einfach lag er in seinem Zimmer und starrte durch das Fenster auf die Gasse. Dinaus mochte er nicht, in Schaaren zogen die Spaziergänger vorüber. Mädchen, Arm in Arm, behändert und gepusht; Mann und Weib, die Jüngsten am Kopfstoß; Liebespaare, junge Burschen, Soldaten mit ihren Schügen. Alles wallfahrte in's Freie. Da würde kein Weg unbelaufen sei; die Thaler hallten vom Schreien der Buben, aus jedem armeligen Wirthshaus Längmusik, über die einsameren Bergpfade wandeln Verliebte, oder Kinder suchen Himmelschlüssel und frühe Maiträuer. Dazu Osterglöden überall! Nichts für ihn.

Trübselig lag er in der Stube; er nahm ein Buch zur Hand, aber er stierte über die Seiten weg. Draußen lachende Menschen. Er fühlte sich grenzenlos allein.

Langsam, langsam stieg eine Sehnsucht in ihm auf. Er gedachte der Knabenzeit, in der ihm die Mutter bunte Ofereier verpackt und er sie jubelnd mit den Schwestern gesucht hatte. Alles vorüber — Alle voneinander gerissen, die sich einst misammen gezeit — —! Gut, daß ihn Niemand sah!

In weicher, schluchziger Stimmung kügte er den Kopf und träumte mit offenen Augen. Bilder der Bergangeheit zogen an ihm vorüber, und in ihm wuchs ein Verlangen — ja doch, ein Verlangen — nach was?!

Wit einem Seufzer stand er endlich auf. Draußen war es still geworden, Nebelschleier webten schon über dem Rhein. Es war Zeit, sich aufzumachen, Rheinland's hatten freundlich gebeten, den heutigen Abend bei ihnen zu verbringen. Wie eine leise Melodie summete es ihm in den Ohren: „Du wirst dabei an Dallmer's Haus vorübergehen — du wirst sehen, ob Licht in den Fenstern ist — vielleicht ist sie zurück vom Fest — vielleicht kommt sie gerade.“

Tränmerisch schritt Kamer daher. Er hatte den schmalen steigigen Weg, den sogenannten Leinpfad unterhalb der Chaussee gewählt, der war ganz einsam; oben kam viel halbramenes Volk. Der Pfad ging dicht am Rhein, die Weidenbüsche hingen über, das Wasser plätscherte so eigen. Nichts mehr klar zu erkennen, Alles vom Abenddunst bezogen, verschwommen in den Finnen. Verschwiegen, geheimnißvoll.

Er ging sehr langsam. Mitunter schnellte sein Fuß einen kleinen Rheinseel vor sich her; denn starrte er gedankenlos nach, bis das Steinchen im großen Bogen in das Wasser hüpfte — das plätscherte auf, dann wieder gleich das stille, monotone Gluckern. Von der Chaussee herüber lang Geißle und ein Krächzen von

Weiberstimmen, hier unten Niemand — da — ein schneller Tritt! Hinter ihm kam jemand. Nun ein Glippen, ein Knirschen von Kies, ein hastiges Athmen. Er drehte sich um.

Durch die Dämmerung sah er ein Paar Augen strahlen, ein helles Gesicht, eine schlanke Gestalt im dunklen Mantel. Ein großes Entsetzen kam plötzlich über ihn.

„Fräulein Dallmer! Nelba, Fräulein Nelba?“

„Ja“, antwortete ihre sonore Stimme merkwürdig gedämpft — eine seltene Bekommenheit kämpfte darin mit unterdrücktem Jubel —

„Ich sah Sie vor mir gehen, ich habe Sie gleich erkannt!“ Guten Abend, wie geht es Ihnen? Fröhliche Stern!“ Impulsiv streckte sie ihm beide Hände entgegen; eine wohlige Wärme rieselte in die feinen über und stutete mächtig von ihr zu ihm.

„Ich freue mich!“ Er ließ ihre Hände nicht los. „Ich war sehr einjam heute!“

„Es fiel ihm gar nicht ein zu fragen; so spät Sie hier allein? Er war zufrieden, daß sie da war; was ging ihn augenblicklich alles Andere an?“

„Ich begleite Sie.“

„Das ist schön!“ Sie packte ihren raschen Schritt seinem langsamen an.

So gingen sie. Mund herum wurden die Nebel dichter, die Nacht war plötzlich da, über das Wasser kam fernes Lanten. Der Wind war still, kein Hauch, nur ein ständendes Athemholen Seite an Seite. Nelba's Schläfen klopften, hämmerten; ihr war heiß, es drehte sich mit ihr im Wirbel, und innen an ihr rief etwas, ein Wangen hielt sie zurück, ein mächtigeres Gefühl stieß sie vorwärts!

Sie zittern, Fräulein Nelba, freier Sie?“

Er legte den Mantel fester um ihre Schultern. Es durchschauerte sie vor Glück bei seiner Sorgfalt; unwillkürlich drehte sie sich dichter neben ihn. Sie dükten sich an.

„Fräulein Nelba, ich habe Sie in der Kirche gesehen!“

„Ach — ich Sie nicht!“

„Ich habe nichts von der Rede gehört, ich habe nur Sie immer beobachtet!“

„Und ich habe Sie immer gesucht. Der Text war so wunderbar. So du hingehst, wir auch hingehen; dein Volk ist mein Volk, dein Gott mein Gott!“ Ihre Stimme war sicher geworden, ihre Brust dehnte sich unter einem tiefen Athemzuge. „So muß es sein; ich dachte —“

„Ich sah es, Sie dachten an etwas Besonderes. An was dachten Sie? An wen, Fräulein Nelba?“

(Fortsetzung folgt.)

auch für die letzte Ertragwahl wieder proklamiert und die polnischen Genossen stimmten dieser Kandidatur zu. Die Schergen der „Singer'schen Partei“ fähig diesmal demnach nur die „Schlesische Zeitung“.

Der starke Mann. Nach der „Freisinnigen Ztg.“ hat Graf Bülow nicht weniger als drei Mal zu Gunsten der Bestätigung Kauffmanns beim Kaiser gesprochen. Trotz dieser dreimaligen Niederlage ist Graf Bülow noch immer Rangier!

Der liberale „Hamburger Korrespondent“ mißbilligt zwar die Nichtbestätigung, beschwört aber die Berliner Stadtverordneten, die Stützung mit Ergebenheit hinzunehmen.

Die liberale Gemüthsart bekennet sich zu der Religion des beschränkten Unterthanenverstandes: Was auch immer geschehe, der Unterthan hat zwar allenfalls das Recht, leise sich zu beklagen, aber er darf bei Leibe nicht handeln. Und das will mit dem Rebellentrog des Junkerthums fertig werden!

Freilich fürchten wir, daß diese jämmerliche Sanftmuth, die das Hamburger Organ predigt, auch in Berlin Freunde hat. Die liberale Bourgeoisie hat eben in Deutschland stets die Feigheit zum Pantier gewählt!

Einen anderen Ton schlägt die demokratische „Berliner Zeitung“ an: In einer solchen Lage beisteht man sich passender Weise nicht an bössischen Festlichkeiten, nicht an Feierlichkeiten, bei denen der vornehmste Koch das Bürgerthum verbunkelt, bei denen dasselbe Militär die erste Rolle spielt, aus dessen besonderen Anschauungen heraus man einen hochehrenwerthen Bürger nicht der Ehre würdig schätzt, Bürgermeister von Berlin zu sein, obwohl die Bürgerschaft ihn just dazu geeignet hält und ermählt hat. „Was sollen wir also thun?“ — so fragen wir mit Tolstoi. Die Antwort ist klar. Mögen die Herren Waldersee und Albert Eduard so feierlich wie möglich empfangen werden, — die Stadtvertretung sollte sich nicht darum kümmern, sich nicht daran betheiligen. Nur wer etwas auf sich selber hält, erntet die ihm gebührende Achtung. Wer sich immer geschmeidig fügt, der darf sich nicht wundern, wenn ihm je zuweilen eine Behandlung zu Theil wird, die ihm Schmerzgrüße auspreßt. Wie die Zipselhaubenschwammstücker sagen: „Wie man will, wird gehalten!“ Für die Bürgervertretung der Reichshauptstadt aber gilt die alte Wahrheit: Sich wehren bringt Ehre. Ja, wenn der Freisinn nicht der Freisinn wäre!

Hungerlöcher und Doppeltarif! Beides soll dem deutschen Volke bescheert werden. Die Junter haben ihre Forderungen auf der ganzen Linie durchgesetzt. Der „Stuttgarter Beobachter“ schreibt wörtlich:

Von einem Gewährsmann, an dessen Glaubwürdigkeit wir nicht einen Augenblick zweifeln können, erfahren wir, daß den weiten Kreisen, die mit Rücksicht auf den Abschluß neuer Handelsverträge den angeblichen Bericht auf den Doppeltarif freudig begrüßten, eine herbe Enttäuschung bevorsteht. In Wirklichkeit ist, wenn nicht der Kern, so doch der Saft nach, in dem in Berlin ausgearbeiteten Gesetzentwurf durch Bindung der Zollsätze nach unten für eine Reihe landwirtschaftlicher Artikel ein Doppeltarif vorhanden. Der allgemeine Tarif, der festgesetzt wurde, sieht folgende Sätze vor: Für Roggen 6 Mk., für Weizen 6 1/2 Mk., für Hafer 6 Mk.

Bei den Handelsvertragsverhandlungen soll nach einer Vorstudie des Entwurfs nicht unter 5 Mk. für Roggen, nicht unter 6 1/2 Mk. für Weizen, nicht unter 3 Mk. für Gerste und nicht unter 5 Mk. für Hafer benutzgegangen werden. Das sind gegen die jetzt gültigen Vertragsätze von 3.50 Mk. für Roggen und Weizen, 2 Mk. für Gerste und 2.80 Mk. für Hafer ganz außerordentliche Erhöhungen, für Weizen um 57, für Hafer um fast 80 Prozent. Weiter aber sollen auch für andere Nahrungsmittel die Sätze im Generaltarif ganz bedeutend hinaufgeschraubt werden. 3. für Eier und Käse von 9 auf 25 Mk. pro Stück, für Jungvieh von 5 auf 15 Mk., für Schweine von 5 auf 10 Mk. pro Doppelcentner Gewicht, für Gänse, die bisher

Neues Sommertheater.

Mit dem lustigen französischen Schwan „Der Unterpräsident“, nahm das Gaißpiel des Herrn Föhr seinen Fortgang. Herr Föhr stellt den dummdröhigen Kammerdiener Pappalot dar, der in der Absicht seinen kummelnden Herrn zu bezaubern, Mißverständnisse über Mißverständnisse häuft, die dann in einem höchst komischen Duell eine überraschende Lösung finden. Geistvolle Wortworte und satirische Schlaglichter beleuchten den lustigen Witzwart. Das Stück gab Herrn Föhr reiche Gelegenheit, einen bei aller Debittheit distinkten Humor in Wort, Wien und Geberde zu zeigen. Am nächsten kamen ihm von den Mitspielenden Herr Kammer als posthumer General und Fräulein Lobe als lustige Fingel-Fingeleine. Aber auch die übrigen Darsteller thaten ihr Bestes, die übermächtige Heiterkeit des Stückes auf das Publikum zu übertragen. Heute sein Herr Föhr zum zweiten Mal im „Unterpräsidenten“ auf, Sonntag erscheint die erwartete Prologkomödie „Donnerstagskaiser“ des jungen Österreichers Langemann auf der Bühne. Die Rolle des Titelhelden geht in der besten Leistungen des Herrn Föhr. Hoffentlich gehen recht viele unserer Leser durch Besuch des Arbeiterammas dem Parterre eine köstliche Nachfeier.

Litteratur.

Der „Neue Zeit“ (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben das 41. Heft des 19. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Fall Kaufmann — Der schlesische Krieg und der Niedergang des englischen Liberalismus. Von Th. Rothemann. — Einleitungsgeschichte von Max Reichel. — Von Heinrich Schöner. — Einleitungsgeschichte. Von Gustav Hoch. — Die Schicksale von P. Rautsch. — Literarische Nachrichten: Pierre Verneux, Les Atrocités de la guerre de Chine. Dr. Edmund Herndl. Die moderne Heilwissenschaft, Weizen und Getreide des englischen Wollens. — Frankfurt: Die Bauerngesellschaft der Gemeinde. Ein Bild aus Göttingen. Von Maria Romanowa. Deutsch von R. Romanowa (Hochschule).

Der „Neue Zeit“, Beilage für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben die Nr. 10 des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Die Arbeiterinnenbewegung. III. Von Maria Reichel. — Frauenarbeit in Ostpreußen. Von A. W. — Aus der Bewegung. — Frankfurt: Das Kind. — Die Arbeiterinnenbewegung. — Arbeiterinnenbewegung der Arbeiterinnen. — Arbeiterinnenbewegung im Ausland. — Arbeiterinnenbewegung. — Die „Neue Zeit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitung für 1901 unter Nr. 2978) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Beförderungs 55 Pf.; unter Umständen 20 Pf.

frei waren, auf 0.70 Mk. das Stück. Für Fleisch und Speck auf 80 und 36 Mk. pro Doppelcentner, für Wurst von 17 auf 45 Mk., für Butter und Käse (bisher 16 und 30 Mk.) auf 30 Mk., für Eier (bisher 2 Mk.) auf 6 Mk.

Das sind also Erhöhungen bis zu 300 Prozent. Bestätigen sich diese Angaben, woran nicht zu zweifeln ist, so sind die weitgehendsten Besorgnisse einer allgemeinen Vertheuerung der Ernährung des deutschen Volkes und einer gleichzeitigen gründlichen Störung unserer Handelsbeziehungen gerechtfertigt.

Die Regierung beabsichtigt also in der That, zu Gunsten eines einzigen Interessentenkreises dem arbeitenden Volke die nothwendigsten Lebensmittel in geradezu unerhörter Weise zu vertheuern; der Brotmacher ist ihr Programm. Was das in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges, in der wir uns befinden, und deren Ende noch nicht abzusehen ist, bedeutet, scheinen sich die Väter dieser unheilvollen Tarifsätze nicht klar gemacht zu haben. Die stürmische Entrüstung aller Konsumenten, die schon jetzt unter der Höhe der Lebensmittelpreise seufzen, wird ihnen zeigen, auf welchem unheilvollen Wege sie sich befinden. Aus Süddeutschland berichtet bereits der „Beobachter“, daß der Plan ein systematisches und starkes Vertheuern der Volksernährung in den Kreisen der Bürger, der Industrie, der Arbeiter und vor Allem auch der kleinen und mittleren Beamten eine geradezu verblüffende Wirkung hervorruft.

Wir stimmen der „Frankf. Ztg.“ zu, daß mit den Mitteln, welche die Regierung, nicht einmal einer wirklichen Noth gehorchend, dem Reichstage vorzuschlagen will, Handelsverträge überhaupt nicht zu Stande kommen werden. Hier kann nur die rührigste Obstruktion helfen.

Französischen Ausfichten. Privatmeldungen aus dem Ruhrkohlengebiet zu Folge eröffnen sich den Bergleuten irauische Ausfichten. Außer zahlreichen Feiertagsarbeiten folgen nunmehr Lohnherabsetzungen sowie Arbeiterentlassungen. Auf Zeche „Präsident“ bei Bochum wird durch Anschlag eine Lohnkürzung vom 1. August ab von 20 Pfennig auf Schichtlohn bekannt gemacht; ferner ist 97 Arbeitern gekündigt worden, während 180 freiwillig gehen. Desgleichen sind auf den Zechen des Steeler Reviers Lohnherabsetzungen angefündigt und in einzelnen Werksstätten des Bogumer Vereins Arbeiterentlassungen vorgenommen worden. Als auf Greibitz „Oranje Nassau“ bei Heerlen einer Anzahl von Arbeitern gekündigt wurde, zog ein großer Trupp anderer Arbeiter mit zwei Fahnen zur Grube und verlangten den rückständigen Lohn nebst Abfahrtschein; beides wurde bewilligt.

Wegen Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung wurde in Dells der obdachlose Arbeiter August Nidel am Dienstag zu einem Jahr Gefängnis, außerdem wegen unbefugenden Fahrens, Landstreichens und Bettelns zu 6 Wochen Haft und Arbeitshausüberweisung verurtheilt.

Die Versammlungsfreiheit in Sachsen-Weimar. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Förster aus Hamburg wollte im 3. weimarschen Wahlkreis, und zwar in Neustadt a. O., Bürgel und Burgau sprechen. Während die Versammlung in Neustadt stattfand, wurden die Versammlungen in Bürgel und Burgau verboten. Der Bürgermeister von Burgau verbot die Versammlung deshalb, weil sie, bevor der Einberufung die Anmeldepflicht erfüllt hatte, bereits im „Januar Volksblatt“ öffentlich ausgeschrieben war. Sein Verbot scharflich zu begründen, lehnte er ab. Als nun auf denselben Abend eine weitere Versammlung einberufen wurde, in welcher der freisinnige Buchdruckereibesitzer Popelius-Jena das einleitende Referat halten wollte, wurde auch diese Versammlung verboten. Dem Wirth war bei Androhung einer Geldstrafe von 50 Mk. unterlag, den Saal zu öffnen. (1)

Gegen fünf sozialdemokratische Stimmen ist am Donnerstag im württembergischen Landtag der Hauptmannantrag angenommen worden. Die Sozialdemokraten gaben eine Erklärung ab, in der es heißt, daß der Etat zahlreiche Positionen in Einnahmen und Ausgaben enthalte, die ihre volle Zustimmung gefunden hätten, daß sie aber nicht in der Lage seien, dem gesammten Etat ihre Zustimmung zu geben, und damit ihr Einverständnis mit der Politik der Regierung auszusprechen, weil die auf eine zeitgemäße Verfassung und eine gerechte Steuerreform gerichteten Wünsche des Volkes ihre Erfüllung noch nicht gefunden hätten.

Im Wahlkampf in Dnissburg wird es nach der „Edln. Volkszeitung“ als überaus auffällig bemerkt, daß eine große Anzahl von Kleinrentnern und Landwehrlenten theils zum 11., theils zum 24. Juli einen Stellungsbescheid für eine vierzehntägige Uebung erhalten haben. Die ersten kamen erst am 25. Juli, also am Tage der Hauptwahl zurück, und wissen noch nicht, ob sie rechtzeitig wieder am Ort und Stelle sein können, um ihr Wahlrecht auszuüben. Diejenigen, die am 24. Juli weggehen, können weder bei der Hauptwahl noch bei der etwaigen Stichwahl von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen.

Ausland.

Türkischer Fanatismus. Größte Entzweiung in allen vernünftigen türkischen Kreisen rüst ein Grade des Sultans hervor, welches allen Muselmanen verbietet, in ihren Häusern europäische Frauen, Kinderfrauen, Erziehertinnen, Lehrer und dergleichen zu halten und ihre Kinder in europäischen Schulen zu schicken. Der Sultans selbst hielt wiederholt für seine Kinder europäische Erziehertinnen und Lehrer; daher erscheint das Grade als Ausdruck des Fanatismus und ist durch irgend einen reaktionären Fremdenfeind dem Sultans abgerungen worden. Derartige Symptome verdienen jedoch Beachtung in Europa.

Telegramme aus Konstantinopel besagen, daß die schöne Kasarlin des Sultans, die Paznadar Ufa, zweite Kammerdienerin des Sultans, als die Hauptministerin des jüngst im Schlagschmerz des Sultans ausgebrochenen Fiebers erkrankt worden ist. Sie wurde auf einem Epizy-Wagen nach Medina ins Exil geschickt, von wo sie wohl nicht zurückkehren wird. Die eigentliche Ursache des Attentats ist unklar.

Die Mascherade in Saragossa (Spanien), welche durch die kirchliche Propagation zu Stande kam, war noch viel wilder, als sich nach den ersten kurzen Mittheilungen anzunehmen ließ.

Die Republikaner hatten Angehörige der bevorstehenden Jubiläumsgesellschaft einen außerordentlichen Anlauf an den Straßenrand angeschlagen. Die Maskierten waren mit Knütteln und Schußwaffen versehen. Als die Propagation aus der Kathedrale trat, wurden die Uebelthäter ausgepöbels, worauf sie sofort baretin-lagen. Besonders Geißliche schossen unablässig und heftigsten Fahnen, Leuchter und Laternen als Waffen. Ein furchtbares Handgemenge entstand. Ein Mann wurde erschlagen, 45 Personen verwundet, davon 12 schwer. Die Propagation flüchtete schließlich in eine Kirche, wo sie von der Volkswacht belagert wurde. Geißliche schossen von der Kirche herab auf die Menge. Polizei drang in die Kirche ein und beschlagnahmte dreizehn Revolver. Die Geißlichen blühten dann vertheilt nach Hause.

Das letzte Ereignis war die Fackelprozession vom 19. Juli: Eine kleine Anzahl Soldaten unter Major Meurer wurde von abgesetzten Militärs begleitet und führte in der Nähe von Jambouan

am 14. Juli den ganzen Tag über angegriffen, doch ohne Erfolg. Auf englischer Seite wurden neun Mann getödtet und drei Offiziere und siebzehn Mann verwundet. Die Verluste des Feindes sind unbekannt. Dort richtete von Alival zur Unterstützung aus, doch ohne daß er verlangt worden wäre.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Zimmerleute in Pöln dauert unverändert fort. Alle gegentheiligen Meinungen sind falsch. Das Streben der Zimmermeister, verbunden mit dem Arbeitgeberverband für's Baugewerbe, ist darauf gerichtet, die Organisation der Zimmerer in Pöln zu ruiniren.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 20. Juli 1901.

* Flugblattverbreiter und Verwaltungsbehörden.

Da sowohl die Görliger Strafkammer als auch das Laubauer Amtsgericht, bestätigt durch das Kammergericht, entschieden haben, daß Flugblattverbreiten in geschlossenen Räumen außerhalb der Kirchzeit des Sonntags straflos ist, wenn die Blätter auf der Straße verhußt getragen werden, so ist zu erwarten, daß die Flugblattverbreiter vor den Gerichten jetzt Ruhe haben werden. Aber werden sie auch Ruhe vor den Organen der Verwaltung haben?

Es muß ja anerkannt werden, daß die meisten Gendarmen mit der Zeit den Unterschied zwischen gewerbsmäßiger und nichtgewerbsmäßiger Flugblattverbreitung begriffen haben. Da nun den Verwaltungsbehörden die Entscheidung des Kammergerichts nicht unbekannt bleiben wird, so ist zu erwarten, daß die unteren Verwaltungsorgane von oben die richtige Instruktion erhalten. So erwarten wir vor Allem, daß der Herr Regierungspräsident in Liegnitz von dem Kammergerichtsurtheil des 23. Mai d. J. Notiz nimmt. In einer „Erweiterung“ auf die Beschwerde vom 6. November v. J., die vom 12. Juli 1901 datirt ist, schreibt der Regierungspräsident nämlich noch:

„Wie die angestellten Ermittlungen ergeben haben, haben Sie in Gemeinschaft mit dem Sigarenmacher Krause und dem Tischler Jordan am Sonntag, den 21. Oktober v. J., Vormittags, in Giesmannsdorf von Hans zu Haus gebend die Flugblätter: „Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wird“ vertheilt und zwar zu einer Zeit, wo die Bewohner sich zum Kirchgang rüsteten. Die von Ihnen vorgenommene Thätigkeit stellt sich hiernach als eine solche dar, die geeignet war, einerseits durch die Sinne des Publikums wahr genommen zu werden und andererseits das religiöse Gefühl in seiner Allgemeinheit zu verletzen und die Feiertagsruhe zu stören. Es handelt sich somit um eine öffentlich bemerkbare Arbeit im Sinne des § 1 der Polizei-Verordnung über die äußere Heiligung der Sonntags- und Feiertage vom 9. März 1896, und der Amts- arztlicher in Giesmannsdorf ward aber berechtigt, der Fortsetzung dieser verbotswidrigen (!) Thätigkeit, wie gesehen, entgegenzutreten.“

An den Schmied August Peuckert in Sprottau.

Diese Erweiterung des Herrn Regierungspräsidenten bleibt merkwürdig, auch wenn man zu seinen Gunsten annimmt, daß er zur Zeit der Abfassung des Bescheides noch keine amtliche Kenntniß davon gehabt hat, daß das Kammergericht als höchster Gerichtshof in diesen Sachen sich dahin entschieden hat, daß das Flugblattverbreiten an Sonntagen, wenn es in der oben angegebenen Weise geschieht, durch die schlesische Verfrömmungs-Verordnung vom 9. März 1896 nicht getroffen werden kann. Der Herr Regierungspräsident schreibt aber: „Die angestellten Ermittlungen ergeben“.

Ist dem Herrn Regierungspräsidenten bei seinen Ermittlungen nicht zu wissen gekommen, daß die betreffenden Genossen am 22. Januar dieses Jahres wegen derselben Flugblattverbreitung in Giesmannsdorf von dem Schöffengericht Sprottau freigesprochen wurden?

Damit hat das Gericht gleichzeitig entschieden, daß das Vorgehen des Amtsvorstehers eben nicht gerechtfertigt war. Die Beschwerde des Genossen Peuckert ist demnach gerechtfertigt. Das war schon im Januar gerichtlich erhartet. Wahrlich zwischen den preußischen Gerichten und den preußischen Verwaltungsbehörden, die sich doch nach der Gesetzesauslegung der Gerichte zu richten haben, scheint sehr wenig Fühlung zu herrschen. Wenn das in einem Bescheide des Herrn Regierungspräsidenten vorkommen kann, so darf man sich über die Thätigkeit der den Amtsvorstehern unterstehenden Gendarmen nicht wundern. Nun Genosse P. wird sich bei dem Bescheide der königlichen Regierung nicht beruhigen. Er wird unter Bezugnahme auf die Urtheile des Schöffengerichts Sprottau und des Kammergerichts Beschwerde an den Oberpräsidenten von Schlesien einreichen und wenn das nichts fruchten sollte, bis an den Minister des Innern gehen. Sollten auch noch mehrere Jahre vergehen, bis wir von der letzten Beschwerdeinstanz Antwort erhalten. Wir haben ein Recht darauf zu wissen, wie sich die preußischen Verwaltungsbehörden aller Instanzen zu Entscheidungen unserer Gerichte stellen.

* Ueber den Rückgang der Handweberei.

innerhalb des Regierungsbezirks Breslau, und zwar für die Zeit von 1892 bis 1901 finden wir in der „Schles. Ztg.“ einige Angaben:

Danach ist in dieser Zeit die Zahl der Haushandweberei zurückgegangen: im Kreise Glatz von 4460 auf 3580, im Kreise Gabelschwerdt von 2837 auf 2008, Neurode von 5885 auf 3466, Schweidnitz von 1467 auf 1129, Reichenbach von 3714 auf 2159, Waldenburg von 2378 auf 1428, insgesamt also im Regierungsbezirk Breslau von 20,741 auf 13,724 oder um rund den dritten Theil des Bestandes im Jahre 1892. Die nur mit Handweberei beschäftigtig zurückgegangen: im Kreise Glatz von 3095 auf 1851, Gabelschwerdt von 1421 auf 1050, Neurode von 4364 auf 2522, Schweidnitz von 1158 auf 856, Reichenbach von 3168 auf 1837, Waldenburg von 1946 auf 1152, insgesamt also im Regierungsbezirk Breslau von 15,152 auf 9268 oder um fast 40 Prozent des Bestandes im Jahre 1892.

Die Klasse der reinen Handweberei ist also in einem derartig scharfen Rückgange ihres Bestandes begriffen, daß man wohl ihrer Auflösung in absehbarer Zeit entgegensehen kann — wenigstens soweit der Regierungsbegriff Breslau in Frage kommt. Im Webergewerbe kommt der Einfluß der industriellen Entwicklung

fahrungsgemäß am Frassesten zum Ausdruck. Die nicht ausschließlich mit Weberei und Spulerei, sondern daneben auch mit anderen Erwerbszweigen sich befassende Bevölkerung des Regierungsbezirks Breslau ist von 1892 bis 1901 zurückgegangen von insgesamt 5743 auf 4844 Köpfe. Bemerkenswert ist hierbei, daß auch diese Bevölkerung in den Kreisen Habelschwerdt, Neurobe, Schweidnitz, Neichenbach und Waldenburg in der Berichtsperiode ausnahmslos abgenommen hat, daß sie dagegen im Kreise Glatz sich von 1365 auf 1749 Köpfe vermehrt hat.

* **Auf das Parteifest**, das heute Abend stattfindet, sei in letzter Stunde nochmals hingewiesen. Das Programm ist überaus reichhaltig. Sorge Jeder für zahlreichen Besuch und rechtzeitiges Erscheinen.

Wir weisen darauf hin, daß den Genossen gestattet ist, a u s n a h m s w e i s e bis 1 Uhr gemüthlich beieinander zu bleiben.

Morgen Sonntag findet im Gewerkschaftshaus das Sommervergnügen des Maurerverbandes statt, worauf nochmals hingewiesen sei. Die Dietz'sche Kapelle konzertiert.

* **Sozialdemokratischer Verein.** Die Mitglieder-Versammlung am Montag Abend fällt aus. Jedoch wird der Kassierer von 8—9 Uhr anwesend sein, um Beiträge entgegenzunehmen, auch ist die Bibliothek geöffnet. Diejenigen Genossen, die als Bezirkskassierer thätig sind, werden dringend gebeten am Montag zu erscheinen und die Bezirksführerkarten mitzubringen.

* **Eine Schiffbauer-Versammlung**, zu der auch die Frauen ganz besonders eingeladen sind, findet am Sonntag statt. Wir weisen die Theilnehmer besonders darauf hin.

* **Für das Gewerkschaftshaus** ist eine neue Schenkung gemacht worden. Es handelt sich um ein altes Bild: Robert Plum's letzte Stunden! das von der Familie Döring dem Hause überwiesen wurde. Dieses Bild, sowohl als die kürzlich erwähnte Photographie Plum's stammen von einem intimen Freunde des großen Freiheitskämpfers. Von einem Neffen jenes Zeitgenossen der 48er Helben sind sie in den Besitz der spendenden Familie Döring übergegangen. Durch ihren Ursprung und ihr ehrwürdiges Alter dürften die Schenkungen noch besonders an Werth gewinnen.

Eine Eigenthümlichkeit ist im Billardzimmer entdeckt worden. Wenn im Zimmer 3 (1. Etage) ein Gefangener seine Weisen erschallen läßt, so hört man unten wie aus einem Phonographen die gedämpften Stimmen wiedertönen. Zunächst ist man erstaunt, jedoch bald merkt man die Ursache: Die Schallwellen fangen sich oben in der Oeffnung der Luftheizung, pflanzen sich durch die Röhre fort und kommen unten wieder abgeschwächt heraus, nachdem sie mehrere Zimmer passiert haben. Diese eigenartige Erscheinung hat schon manchen Genossen eine Freude bereitet.

* **Partei Strafen** verhängte die Breslauer Ferienstrafkammer über eine Anzahl jüngerer Arbeiter, die am 1. April wüste Vandalereien aufgeführt hatten. Die Strafen nicht nur, sondern das ganze Treiben sollte alle Arbeiter, die sich ihrer Aufgabe im Leben bewußt sind, aufs Neue veranlassen, die jüngeren Kollegen von solchem Thun aufs Entschiedenste abzurathen. Ein junger Arbeiter hat sicher höhere Aufgaben, als sich im Klause derartiger Unthaten zu betheiligen, als es die Angeklagten in diesem Falle thaten. Es handelt sich um folgenden Vorgang. Die Burschen kamen von der Kontroll-Versammlung und beschloßen, zumal der 1. April ein Montag war, den Tag würdig zu beenden. Am Domintanerplatz bestiegen die neun Burschen, um die es sich handelte, zwei Droschken und ließen sich nach Scheitnig fahren. Vor dem Gasthause zur „Stadt Hannover“ an der Thiergartenstraße machten sie die erste Station. Dann ging es weiter in die Schänke am Droschkenhalteplatz im Scheitniger Park und von da in die Waldschänke an der Schwoitscher Gasse. Rärmelnd und polternd zogen sie durch die Gastzimmer und ließen sich draußen im Garten auf der Veranda nieder. Mit lauten und wohl empfangenen sie den Keller und einer aus der Gesellschaft machte sich dadurch sofort unangenehm bemerkbar, daß er dem Keller die Wache vom Kopfe schlug. Das sah von innen die Frau Wirthin und machte ihren Mann darauf aufmerksam. Der Gastwirth trat deshalb heraus und mahnte die lauten Gäste zur Ruhe und zu anständigen Betragen, anderen Falls ihnen nichts verabsolgt und eingekauft werden würde. Schimpfworte und Schmähreden waren die Antwort, die der Wirth darauf bekam. Die Folge war, daß er den Burschen das Lokal verbot und sie energisch zum Verlassen aufforderte. Die Gäste drangen auf den Wirth und den Ausschänker in drohender Haltung ein, so daß die Bedrängten schleunigst ihre Zuflucht in das vom Garten aus zweite Gastzimmer nehmen mußten, da die Gesellschaft die Thür zum ersten Zimmer gewaltthätig aufsperrte und von dem Raume Besitz ergriff. In seiner Angst, daß schlimme Dinge passiren und die Bedrängten von der Uebermacht kurz und klein geschlagen werden könnten, ließ der Wirth seinen Revolver herbeiholen und der Ausschänker gab daraus einen Schreckschuß ab. Darüber geriet der Wirth in noch größere Aufregung und Wuth. Stühle, Flaschen und Gläser flogen durch die Glasscheiben der Thür, die den Schantraum von dem zweiten Gastzimmer trennte und gleichzeitig stürzten einige der Burschen auf den Gastwirth, der hinter das Buffet retrirte und dort mit seinem Revolver Jedem mit Schießen drohte, der sich ihm nähern würde. In diesem kritischen Augenblicke suchte seine Frau die beiden Droschken draußen zur Hilfe heranzuziehen, die aber keine Geneigtheit zeigten, sich in den Kravall einzumischen. Zu ihrem Unglück kehrte die Gastwirthin wieder in das Schantraum zurück. Denn kaum hatte sie ihren Platz neben ihrem Manne eingenommen, als ein vier bis fünf Kilogramm schwerer eiserner Trichter, den einer der Gäste nach ihr schleuderte, ihre Stirn traf, so daß die Armitte blutüberströmt zusammenbrach. Als die Burschen Blut sahen, machten sie sich eilig aus dem Stau. Einem inzwischen requirirten Schuhmann aber gelang es, die Namen der Attentäter am „Grünen Schiff“ festzustellen, von wo sie, da die Droschken ihre Zurückführung nach der Stadt abgelehnt hatten, nach Morgenau überföhen wollten. Es waren die Arbeiter Hermann Kelle, Fritz Gilte, Paul Grimm, Franz Daase, der Futarbeiter Max Wallinsky, der Tischler F. u. l. Brückner, der Drechsler Hugo Moosdorf, der Töpfer Carl Ripper und der Maler Josef Franz. Das Gericht verurtheilte die Angeklagten nach dem Grade ihrer Verthulung an dem Gesetze, indem es den Hauptmatador Brückner mit 1 Jahr und drei Monaten, Daase mit 8 Monaten, Wallinsky und Grimm mit je 7, Kelle mit 6, Franz mit 4 und Gilte, Moosdorf und Ripper mit je 3 Monaten Gefängniß bedachte. Brückner wurde bei der Höhe der erkannten Strafe sofort in Haft genommen.

* **Ein jugendlicher Anreicher aus Breslau** wurde in Piesitz im Kreis Barmen angehalten und seiner Reisefahrt ein vorläufiges Ziel gesetzt. Der junge Mann, erst 15 Jahre alt, war in Breslau von einer Versicherungsgesellschaft als Schreiber beschäftigt worden. Als der Fiskus Barmen in Breslau Vorstellungen gab, kam ihm der Gedanke, mit auf Reisen zu gehen und auf diese Weise die Welt kennen zu lernen. Schnell entschlossen trat er daher den Piesitzleuten bei, ohne indessen vorgestelt und angenommen zu sein. Um für die erste Zeit mit Geldmitteln versehen zu sein, stahl er seinem Vorgesetzten, einem Viehhändler in der Gräbichenerstraße in

Breslau, 60 Mark, sowie Uhr und Kette, und machte sich auf und davon. Auf seiner Rückreise über Schweidnitz kam er nach Piesitz, wo er alsbald von der Polizei festgenommen wurde.

* **Striegau.** Wegen wissentlich falscher Kaschulbildung wurde der Arrest- und Armenhaus-Verwalter Schulz aus Striegau dieser Tage von der Strafkammer in Schweidnitz zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt. Sch. hatte einen Arbeiter nach der Polizeiwache gebracht und ihn dabei mehrfach geschlagen. Gegen einen Stellmacher, der dies weiterzählte, stellte er Strafantrag wegen verleumdender Beleidigung, aber durch einwandfreie Zeugen wurde der richtige Sachverhalt festgestellt und das eingeleitete Verfahren gegen den Stellmacher niedergelegt. Der Spieß wurde nun umgekehrt und Sch. zu der angegebenen Strafe verurtheilt.

* **Schweidnitz, 18. Juli.** Eine mysteriöse Vagelegenheit bildet zur Zeit das Tagesgespräch im Durschtheil am Hiesgebirge. Vor vier Jahren, als das große Hochwasser im Juli 1897 in Schleien viel Unglück anrichtete, verschwand aus der Umgebung von Greifenberg spurlos ein junges Mädchen, die Tochter eines Besitzers, dessen Haus gerade zu dieser Zeit abbrannte. Es hieß damals, das Mädchen sei von dem Hochwasser fortgerissen worden. Jetzt wird gemeldet, die Staatsanwaltschaft zu Hirschberg hätte Veranlassung gehabt, sich nachträglich mit dem Verschwinden des Mädchens eingehend zu beschäftigen. Die kürzlich verstorbene Mutter der Verstorbenen soll nämlich auf ihrem Sterbebette das Geständniß abgelegt haben, das Mädchen sei nicht ertrunken, sondern der eigene Vater habe es damals zu Tode gebracht, weil er glaubte, es habe aus Fahrlässigkeit den Brand der väterlichen Bestung verursacht.

* **Wiesbaden, 19. Juli.** Ein Konflikt, der auch für weitere Kreise von Interesse ist, ist zwischen einem hiesigen Einwohner und dem katholischen Ortsgeistlichen Schred ausgebrochen. Wie in der katholischen Kirche üblich, finden auch hier des Morgens um 7 Uhr Messen statt. Pfarrer Schred, dessen „wahnhaftes“ Verhalten schon häufig Anlaß zu Klagen in der Gemeinde gegeben hatte, verlangte, daß zu diesen Messen auch der katholische Klempnermeister Kirchschläger seine schulpflichtige Tochter senden solle, welchem Ansuchen der Vater jedoch nicht entsprach mit dem Hinweis, daß das Mädchen um 8 Uhr bereits zur Schule müsse und außerdem eine Verpflichtung nicht bestände, das Kind zur Messe zu senden. In Folge dessen ertheilte der Geistliche, der gleichzeitig auch Dorschulinspektor ist, dem Lehrer Befehl, das Mädchen nach Ablauf des Unterrichtes eine Stunde nachhause zu lassen. Der Lehrer mußte dieser Anordnung seines Vorgesetzten nachkommen, der Vater jedoch hat sich beschwerdeführend an die Regierung gewendet, die hoffentlich die rechte Antwort auf den offensbaren Amtsmissbrauch und das Verlangen des Geistlichen finden wird. Der ganze Vorfall beweist, wie unbedingt notwendig es ist, die Schule von der Kirche zu emanzipiren.

* **Wiesbaden, 20. Juli.** Der Bäckermeister Paul Glaubis von hier hatte sich am Donnerstag wegen Uebertretung der hundesrätlichen Bäckerordnung vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Er hatte seine Gesellen während der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten fortgesetzt länger als die Maximalarbeitszeit von 12 Stunden schaffen lassen und auch den obligatorischen Arbeitskalender so unordentlich geführt, daß die Tage, an welchen länger als erlaubt gearbeitet wurde, nicht ersichtlich waren. Das Urtheil lautete auf 15 Mk. Geldstrafe oder 5 Tage Haft. — Mit welcher „horrenden“ Eöhnen — Parbon, in dieser Kategorie von Proletariern sagt man ja wohl statt Lohn Salair oder Remuneration — die Kommunen mitunter ihre Arbeitskräfte abspeisen, legt ein Ausschreiben des hiesigen Magistrats klar zu Tage, in dem zum 1. August für die Rathskassiratur ein Stillschreiber gesucht wird, der ganze 360 Mk., pro Kalendertag noch nicht 1 Mk. Bezahlung erhalten soll. Dabei scheint man noch auf eine eingearbeitete Kraft zu setzen, denn in dem Ausschreiben wird verlangt, daß Bewerber um diese Stelle schon mindestens zwei Jahre im Schreibfach thätig gewesen sein muß.

* **Wiesbaden, 19. Juli.** Die Neuvertheilung des ortsüblichen Tagelohnes der gewöhnlichen Tagelöhner für die Stadt Wiesbaden, wie sie der Regierungspräsident unter dem 20. v. M. angeordnet hat, erregt nicht nur in den Kreisen der Krankenkassen, sondern darüber hinaus Verwunderung. Der Satz stellt sich jetzt wie folgt: für erwachsene männliche Arbeiter 1.60 Mk. (bisher 1.50 Mk., also erhöht um 6 2/3 Prozent), für erwachsene weibliche Arbeiter 1.60 Mk. (früher 1 Mk., also Erhöhung 60 Prozent). Für jugendliche (unter 16 Jahre alte) männliche und weibliche Arbeiter nach wie vor 60 Pf.

* **Wiesbaden, 19. Juli.** Ein zweiter Fall von Mißbrandvergiftung ist hier festgestellt worden. Der in der Pöbgererei des Herrn Sch. beschäftigte Gerber krachte sich mit den Fingernägeln eine Blatter im Gesichte auf. Als bald schwellen unter großen Schmerzen Hals und Gesicht an. Der telegraphisch herbeigerufene Kreisarzt ordnete die sofortige Ueberführung des Erkrankten in das Kreiskrankenhaus nach Wiesbaden an, da die vollständige Heilung des Kranken in seiner Wohnung undurchführbar erscheint. Der Zustand des vor acht Tagen erkrankten Kutschers war bisher ein schwankender.

* **Oppeln, 19. Juli.** Guten Appetit! Mit einem Monat Gefängniß wurde von der hiesigen Strafkammer der Fleischer Josef Weindal aus Georgenwerk bestraft, welcher im Monat Juni d. Js. eine frange, dem Verenden nahe Kuh geschlachtet und anstatt auf Anordnung des Thierarztes den Kadaver zu verscharren, die bessere Theile derselben zum Genuß für Menschen in den Verkehr gebracht hatte.

* **Rattowitz, 18. Juli.** Schwere Unfall. Bei der Aktien-Gesellschaft Herrmann ereignete sich gestern ein bedauerlicher Unglücksfall. Durch ein unvorsichtiges Aufwinden der letzten Steine bei dem fast vollendeten Bau eines Fabrikshornsteins fand ein Arbeiter der Schornsteinkrone statt. Ein Arbeiter stürzte hierbei aus 40 Meter Höhe in die tiefe, während sein ebenfalls auf der Schornsteinkrone beschäftigter Bruder sich durch Anklammern an den Hebebaum noch vor dem

gleichen Schicksal retten konnte. Leider ist es nicht bei diesem einen Unglück, denn die von der Krone herabfallenden Steine verletzten auch noch drei am Fuße des Schornsteins mit dem Aufwinden der Baumaterialien beschäftigte Arbeiter mehr oder minder. Alle Verletzten, denen man auf dem Werke Herrmann sofort Nothverband anlegte, wurden mit Krankenwagen der Verwaltung in das Kloster der Barmherzigen Brüder zu Bogusitz geschafft, woselbst der Abgesährte den Folgen des furchtbaren Sturzes schon nach wenigen Stunden erliegen ist.

bx. **Bosen, 17. Juli.** Eine öffentliche zahlreich besuchte Versammlung fand am Mittwoch statt. An Stelle der Genossin Dr. Luxemburg, die wegen Krankheit verhindert war, referirte Genosse Benoit über „Die Polenpolitik der Regierung“. Die Diskussion wurde von einigen Anhängern der „Polen-sozialistischen Partei“ bazu benutzt, ihrem gewöhnlichen Sektar Eufst zu machen. Die Herren Wiese, Karwit und andere schimpften in der üblichen Weise auf die polener Genossen und auf die „Vollswacht“. Von den Genossen wurden sie jedoch in gehöriger Weise abgeföhrt. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung ist der Ansicht, daß nur die internationale Sozialdemokratie, auf deren Standpunkt die Sozialdemokratie Deutschlands, nicht aber die „Polen-sozialistische Partei“ steht, die Interessen der polnischen, sowie der deutschen arbeitenden Bevölkerung vertreten kann.“

Briefkasten.

Gefangene „Lucas“, „Germania“ und „Syr“. Wir müssen es ablehnen, im reaktionellen Theile Kellame für Syr Fest zu machen. Wenn Sie in Folge dessen die Inserate abbestellen wollen, bitten wir um Nachricht.

Gewerkschaftshaus.

- Sonnabend, den 20. Juli, Abends: **Großes Parteifest.**
- Sonnabend, den 20. Juli, Abends: **Zimmerer-Verband.** Zimmer Nr. 1. Zahlabend.
- Sonnabend, den 20. Juli: **Töpfer-Versammlung.** Zimmer Nr. 2.
- Sonnabend, den 20. Juli: **Tapezire-Versammlung.** Zimmer Nr. 3.
- Sonnabend, den 20. Juli, Abends: **Bildhauer-Verein.** Zimmer Nr. 5.
- Sonnabend, den 20. Juli: **Graveure-Versammlung.** Zimmer Nr. 6.
- Sonnabend, den 20. Juli: **Bergolber-Versammlung.** Zimmer Nr. 7.
- Sonnabend, den 20. Juli: **Zahltag des Gutmacher-Verbandes.**
- Sonnabend, den 20. Juli: **Zahltag des Sandhuhnmacher-Verbandes.**
- Sonnabend, den 20. Juli, Abends: **Rassenabend und Ausgabe der Bibliotheksbücher für die Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes im Billardzimmer.**
- Sonntag, den 21. Juli: **Sommerfest der Maurer.**
- Sonntag, den 21. Juli: **Provinzialkonferenz der Maurer.** Zimmer Nr. 1.
- Sonntag, den 21. Juli, Vormittags 11 Uhr: **Kohlenarbeiter-Versammlung.** Zimmer Nr. 2.
- Sonntag, den 21. Juli, Vormittags 11 Uhr: **Dachdecker-Versammlung.** Zimmer Nr. 3.
- Sonntag, den 21. Juli, Vormittags: **Zahltag des Steinarbeiter-Verbandes.**
- Sonntag, den 21. Juli, Vormittags: **Zahltag des Bauarbeiter-Verbandes.**
- Sonntag, den 21. Juli, Nachmittags 4 Uhr: **Müller-Verband.** Zimmer Nr. 2.
- Sonntag, den 21. Juli, Nachmittags 4 Uhr: **Schiffzimmerer-Versammlung.** Zimmer Nr. 3.
- Montag, den 22. Juli, Abends: **Versammlung des Holzarbeiter-Verbandes im großen Saale.**
- Montag, den 22. Juli, Abends: **Sandelschiffarbeiter-Verband.** Zimmer Nr. 1.
- Montag, den 22. Juli, Abends: **Schuhmacher-Verband.** Zimmer Nr. 3.
- Montag, den 22. Juli, Abends: **Sattler-Verband.** Zimmer Nr. 5.
- Montag, den 22. Juli, Abends: **Zahl- und Bibliotheks-Abend des Sozialdemokratischen Vereins.** Zimmer Nr. 7.
- Dienstag, den 23. Juli, Abends: **Glafer-Verband.** Zimmer Nr. 5.
- Mittwoch, den 24. Juli, Abends: **Arbeiter-Vertreter-Verein.** Zimmer Nr. 2.
- Mittwoch, den 24. Juli, Abends: **Maurer-Gefang-Verein.** Zimmer Nr. 3.
- Donnerstag, den 25. Juli, Abends: **Maler-Verband.** Zimmer Nr. 2.
- Donnerstag, den 25. Juli, Abends: **Formen-Gefangverein.** Zimmer Nr. 3.
- Donnerstag, den 25. Juli, Abends: **Arbeiter-Radfahrer-Verein.** Zimmer Nr. 5.
- Donnerstag, den 25. Juli, Nachmittags: **Bäcker-Versammlung.**
- Freitag, den 26. Juli, Abends: **Gemeindearbeiter-Versammlung im großen Saale.**
- Freitag, den 26. Juli, Abends: **Typographische Gesellschaft.** Zimmer Nr. 2.
- Freitag, den 26. Juli, Abends: **Männer-Gefang-Verein „Vorwärts“.** Zimmer Nr. 3.
- Sonnabend, den 27. Juli, Abends: **General-Versammlung der Metallarbeiter im großen Saale.**

Wir empfehlen:

Die Elektricität und ihre Technik.

Eine gemeinverständliche Darstellung der physikalischen Grundbegriffe und der praktischen Anwendung der Elektricität von **W. Beck.**

Mit zahlreichen Illustrationen, farbigen Bildern u. s. w. bestehend in 56 Heften à 10 Pf. oder auch in 11 Heften à 50 Pf. durch die Buchhandlung der „Vollswacht“.

In Folge des grossen Zuspruchs welchen unser Massen-Ausverkauf von **Herren-Anzügen** zum Preise von 15 Mark gefunden hat, haben wir uns entschlossen, einen großen Posten **Herren-Anzüge** früherer Preis 20—40 Mark, ohne Rücksicht auf den bisherigen Werth, zu dem unglaublich billigen Durchschnittspreise von 15 Mark abzugeben.

Schluss des Ausverkaufs am 27. Juli.

Gebr. Taterka

47 Ring 47. 879

Liederbuch

VON **Max Kogel.**

Kaffee, feinste Mischungen.

unverfälschter, frisch geröstet, hocharomatisch, kräftig, anregend und gut bekömmlich, erheblich verbessert, das Pfund 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,74 und 1,85 Mk., ganz, ganz rein schmeckende Qualitäten das Pf. 70, 80 und 90 Pf.

Verwand von 2 1/2 Pfund durch das ganze Deutsche Reich. Als Spezial empfehle ich: **Espresso** in anerkannt bester Mischung das Pfund 1,40, 1,60, 1,80, 2,00, 2,40 u. 3,60 Mk. **Ceras**, unverfälscht u. leicht löslich, das Pfund 1,20-1,80 Mk. **Espresso**, garantiert rein mit Vanille, das Pf. 80 Pf.

Präparierter Getreide-Kaffee das Pfund 12 Pf. **Südt. bayerischer Malzkaffee** das Pfund 25 Pf. **Deutscher Himbeertrank**, ausgew. d. Pf. 85 Pf. 1/2 Pf. 98 Pf. 1/2 Pf. 68 Pf. 1/2 Pf. 85 Pf. incl. **Sitronen-Cast** die Pf. 20 und 45 Pf.

Räumungs-Ansverkauf

von großen Posten getrockneter Früchte, Traubenrosen d. Pf. 30 Pf., Äpfel, Birnen, Aprikosen, Prunellen u. dergl. mehr, Gemüseconserven, Fruchtconserven, Sardines à l'huile zu herabgesetzten ganz enorm billigen Preisen. 875

Schlesische Kaffee-Rösterei

O. G. Müller, Poststraße 4, Filialen: Bahnhofstraße 4, nahe am Stadigraben, Bischofsstraße 1, Gräberstraße 14, Rendorfsstraße 71.

Gr. Gelegenheitskauf

in goldenen Damenuhren Double Herren- u. Damen-Ketten

10 Proc. billiger wie früher. 867 **Herren-Uhren** von 4 Mk. an **Goldene Damenuhren** v. 11 Mk. an **Kimmlich** gut reguliert mit 3jähriger Garantie. **Altes Gold** und **Silber** wird in Zahlung genommen. **Joseph Klein, Uhren- u. Goldwaarenhandlung** 18, Suderichsriedstr. 18. Bitte genau auf meine Firma zu achten.



Fahrrad-Verhandlung

Alexander Schulze Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 36. „**Pfeil**“, das leichtlaufendste Fahrrad d. Erde. **Reparatur-Werkstatt, Cassikirche, Bernauerstr. 1038** Patent - Drahtschonlager. — Fahrshule.

Bunzlau.

Filzhüte u. Sommermützen

für Herren und Knaben empfiehlt zu bekannt billigen Preisen **A. Römer, Burglehru 18.**

Auch werden Bestellungen auf die „Volkswacht“ und andere Zeitungsblätter entgegen genommen. D. G.

Zu Hochzeiten etc.

empfehle meine elegant bespannten **Brant-Coupe's u. Equipagen** sowie **Geleitschäftswagen** zu Ausflügen bei hohen Preisen. **Telephon H. Piechotta, Telephon 3111.** **Sünderstr. 29, auch Friedrichstr. 52 bei Gerstenberg.**

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Jalies, Tücher, Gardinen, Wechselwand auf **Tische, Arbeiterhosen** und **Hemden**, **Wäsche, neue Blusen, Flanelle, Barchente** etc., in **fabrikpreisen**. **G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.**

Arbeiter-

Unterrock, Hemden, Socken, Jacken, Blusen etc. **Holz, Eisen, Messing, Goldschmied, sowie sämtliche andere** **Arbeit u. Schmiedearbeit** für **Heim- u. Fremde** und **Kinder** empfiehlt **billig und gut** 837

Paul Neumann, Joh. Nicolans Wagner, **Breslau, Remmert, Gasse 299, an der Kutschgasse.** **Bitte genau auf meine Firma zu achten.** 837

Dachdecker-Einbe

verschiedene Arten in allen Größen zu **billigen Preisen**. **Paul Neumann, Joh. Nicolans Wagner,** **Breslau, Remmert, Gasse 299, an der Kutschgasse.**

Zuckerin

Ertrag für Zucker. **12 Tabletten 10 Pf., gleich 1 Pf. Zucker.** 834 **Sünder-Str. 6,** im Hofe, Kermis links.

Opel-Panther- u. Stahlrad, feinste deutsche Maschinen. **General-Vertreter:** **Fritz Hübner** **Poststraße 19,** **Telephon 1012.**

Zur Beachtung! Mein Waarenhaus

für Herren- und Knaben-Garderobe

befindet sich jetzt einzig und allein nur **52 Reusche-Strasse 52** **Parterre und I. Etage.**

Ich führe nach wie vor nur reelle, selbst gearbeitete Herren- und Knaben-Garderoben, keine Ramschwaaren, und offerire zu unvergleichlich billigen Preisen

Knaben-Garderobe soweit der Vorrath reicht, einen Posten **Knaben-Hosen**, auch **Westen**, schon von 50 Pf. an. **Complete Anzüge** von 1,50 Mk. an **Paletots** in allen Façons 1,00

Herren-Garderobe. **Beinkleider** von 1,50 Mk. an **Complete Anzüge** 6,00 **Paletots** 5,00

Für Reellität meiner Waaren trotz der unvergleichlich billigen Preise bürgt das Renommée der seit fast 25 Jahren bestehenden Firma.

Eduard Freund

52, Reusche-Strasse 52, gegenüber der Kalinke'schen Seifenfabrik.

„Der wahre Jakob“

Ar. 391/15. **Sozialdemokratisches Witzblatt.** Preis pro Nummer 10 Pf. Zu haben in der Expedition der „Volkswacht.“

Christenthum u. Sozialismus.

10 Pf. In der „Volkswacht“ zu haben.

Für Jedermann.

Schuhbrücke No. 74, 1. und 2. Etage bei

S. Osswald,

Waaren- und Credit-Geschäft, sind für den diesmahligen Umzug eine derartig große Auswahl in selbst angefertigten **Polster- und Tischler-Möbeln** **Auf Abzahlung**

zum Verkauf ausgestellt, wie dieses bisher von keinem anderen Geschäft erreicht worden ist. **Die Abzahlung und Anzahlung kann jeder Käufer beim Kauf selbst bestimmen,** und habe ich somit eine Einrichtung getroffen, die es auch dem ärmsten Mann ermöglicht, sich auf bequeme Weise häuslich einzurichten. Die Bedingungen wären ungefähr folgende:

Anzahlung	Anzahlung	Anzahlung	Anzahlung
auf die Einrichtung eines einzelnen Zimmers	auf eine vollständige Einrichtung von Wohn- und Schlafzimmer	auf eine vollk. Wohn-, Schlafstimmer- und Küchen-Einrichtung	auf eine elegante vollständige Ausstattung
Mk. 10.00	Mk. 15.00	Mk. 20.00	Mk. 30.00
wöchentliche Rate Mk. 1.00	wöchentliche Rate Mk. 1.50	wöchentliche Rate Mk. 2.00	wöchentliche Rate Mk. 3.00

Ebenso mache ich auf mein großartig sortirtes Lager von **Herren- und Knaben-Garderobe** aufmerksam, empfehle gleichzeitig **fertige Damenkleider, Umhänge und Jacken, Manufacturwaaren, Kleiderstoffe** und übertreffen die wirklich leichten Zahlungsbedingungen alles bisher Dagewesene. Im eigenen Interesse des verehrten Publicums ist es daher zu empfehlen, vor einem anderweitigen Entlasten erst meine Auswahl und Preise in Augenschein zu nehmen und ist die Befichtigung auch ohne Kauf gern gestattet.

Für Jedermann.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 20. Juli 1901.

Aus dem Schiedsgericht für Arbeiter-Versicherung.

Draußen, im vornehmsten Theile unserer Stadt, am Ende der Kronprinzenstraße, ist es gelegen, nicht in einem stolzen, monumentalen Staatsbau, sondern in einem moderneren Privathäuser, die mit ihren Talmisfassaden den Schrecken jedes kunstliebenden Auges bilden. Man merkt es den Männen an, daß sie ursprünglich nicht dazu bestimmt waren, dem Schiedsgericht ein Heim zu bieten. Ein langer, dunkler Korridor, der im Winter durch einen kleinen Eisensofen erwärmt wird, dient als Wartezimmer. Hier sitzen auf einfachen Wandbänken die Invaliden und Unfallverletzten, welche beim Schiedsgericht Recht und Hilfe zu finden hoffen. Während die Einen stumm vor sich hin brütend dastehen, sehen wir die Andern in eifrigem Gespräch, wie sie einander von ihrem Unglück erzählen und wie sie in bitterer, oft recht ingrimmigen Worten ihrem Unwillen gegen die Berufsgenossenschaft oder deren Vertrauensarzt Luft machen. Sie sind von der Berechtigung ihrer Ansprüche feste überzeugt, und unerschütterlich ist ihre Ueberzeugung, daß sie drinnen im Sitzungszimmer, wo ja auch Arbeiter zu Gericht sitzen, Anerkennung ihrer Ansprüche finden werden.

Der Gerichtsbienner rüft eine neue Port u. f. Dampfent am Arme eines ordnungsgemäßen Mannes betritt ein weißhaariges Individuum in Sitzungszimmer. Theilnahmsvoll ruhen die Augen der Beisitzer auf der schwachen Gestalt, gleichgültig, geschäftsmäßig blättert der Vertreter der Berufsgenossenschaft in seinen Akten, spielt der Vertrauensarzt mit seinen Instrumenten. Die Verhandlung beginnt. Die Alte war bis zur Zeit ihres Unfalls in einer Langenbielauer Spinnerei beschäftigt gewesen. Beim Hinabgehen über eine eiserne Treppe ist sie gestolpert, und hierbei hat sie sich eine Verletzung der Beine des linken Fußes zugezogen. Sie hat zunächst nicht darauf geachtet, der Kampf ums harte Brot verbot ihr, sich zu schonen. Später aber trat der Brand ein und der Fuß mußte ihr abgenommen werden. Nun verlangt sie, ein arbeitsunfähiger Krüppel, von der Textilindustrie-Berufsgenossenschaft eine Unfallrente. Die Genossenschaft hat den Rentenanspruch nicht anerkannt, weil der eingetretene Brand, nach einem vorgelegten ärztlichen Gutachten, nicht in ursächlichem Zusammenhange mit dem Unfälle stehe. Die Verletzte hat Berufung eingelegt, und nun will das Gericht berathen. Die Parteien — die Klägerin sowie der Vertreter der Genossenschaft — und mit ihnen auch wir, treten ab. Wir werden in einen feukterlosen Raum, ein sogenanntes Zwischkabinett gewiesen. Ein Kleiderrechen, ein Aktenregal, ein Waschbecken, das ist die Ausstattung. Nicht einmal ein Stuhl, auf dem die arme Frau mit ihrem Stelzfuße sich niederlassen kann. Aus der benachbarten Schreibstube tönt das Klappernde Geräusch einer Schreibmaschine, vom Sitzungszimmer herüber aber hallt das Stimmengewirr der Berathenden. Eine peinliche Situation, in der hier die Kerneisten der Entscheidung harten. Gedulig öffnet sich wieder die Thür des Sitzungszimmers, wir treten ein. Ernst blicken die Beisitzer herein, mit ernster Stimme theilt der Vorsitzende der ängstlich lauschenden Frau mit, daß ihr Anspruch auf Unfallrente aus den von der Genossenschaft vorgetragenen Gründen nicht anerkannt werden könne. — In einem anderen Falle klagt eine Spulerin aus Langenbielau gegen dieselbe Genossenschaft auf Erhöhung ihrer Rente. Die Berufsgenossenschaft hat ihr für den Verlust des vierten und fünften Fingers der linken Hand 33 1/2 Prozent der Vollrente zugestimmt. Der Vertrauensarzt des Schiedsgerichts beantragt 40 Prozent, indem er davon ausgeht, daß für den Verlust der ganzen Hand 60 Prozent zugubilligen seien, daß aber durch den Verlust der genannten beiden Finger die Hand zwei Drittel von ihrer Gebrauchsfähigkeit eingebüßt habe. Nach längerer Berathung bewilligt das Schiedsgericht der Klägerin eine Unfallrente von 45 Prozent.

Ein anderes Bild. Das Zimmer betritt ein kräftiger, großer Mann, ein Vorknecht, dem man nichts von einem ecklichen Unfall anmerkt. Sofort beginnt er sich gänzlich zu entkleiden, man sieht, daß er nicht zum ersten Male sich an dieser Stelle befindet. Als er

merkt, daß die Aussichten für ihn nur ganz gering sind, da wird er aufgeregter bis zur Grobheit, so daß er sich von Seiten des Vorsitzenden mehrere ernste Zurechtweisungen zuzog. Doch alles Schimpfen half ihm nichts; wie vorausgesehen war, wurde er abgewiesen. — Der Fraiser V. hatte sich im Betriebe eine derartige Verletzung des Kleinfingers der linken Hand zugezogen, daß ihm derselbe abgenommen werden mußte. Die Schlesiische Eisen- und Stahlindustrie-Berufsgenossenschaft hatte einen Entschädigungsanspruch abgelehnt, weil der erwachsene Schaden angeblich nicht meßbar sei. In der Verhandlung vor dem Schiedsgericht erklärte der Vertrauensarzt, im Allgemeinen sei der Verlust des linken Kleinfingers mit 10 Prozent zu bewerten, da aber bei einem Fraiser der linke Kleinfinger keine Rolle spiele, so sei er der Ansicht, daß in diesem Falle eine Rente nicht zu bewilligen sei. Mit Recht erwiderte hierauf der Kläger, daß er ja nicht wissen könne, ob er immer wieder als Fraiser Arbeit finden. Wenn sonst ein Kläger darauf aufmerksam mache, daß er durch seinen Unfall gerade in seinem bisherigen Verufe schwer geschädigt sei, so stellen sich die Berufsgenossenschaften und ihre Ärzte meist auf den Standpunkt, es könne nicht darauf an, in welchem Grade der Unfallverletzte in seinem Verufe, sondern überhaupt in seiner Arbeitsfähigkeit geschädigt sei. Das Schiedsgericht schloß sich diesen Ausführungen an und bewilligte dem Verletzten 10 Prozent. — Ein anderer Arbeiter, der für den Verlust des linken Armes eine Rente von 75 Prozent bezieht, wünscht von der Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft einen künstlichen Arm. Die Genossenschaft hat das Verlangen abgelehnt, weil im vorliegenden Falle der künstliche Arm „nur einen Schönheitsfehler corrigire“, aber sonst für den Verletzten ohne jeden wirtschaftlichen Nutzen sei. Vor dem Schiedsgericht giebt der Vertrauensarzt Dr. Löwe sein Gutachten dahin ab, daß Bandagen immer dann zu gewähren seien, wenn hiervon für den Verletzten ein wirtschaftlicher Vortheil durch Erhöhung der Erwerbssähigkeit zu erwarten sei. Dies treffe hier nicht zu, der künstliche Arm würde dem Verletzten nur hinderlich sein. Das Gericht verwarf auf Grund dieses Gutachtens die Berufung des Klägers.

Der Zeiger der Uhr rückt immer weiter vor, die Zahl der im Korridor Wartenden will aber immer noch nicht abnehmen. Es wird die Sache des Auskreiders Th. aufgerufen. Der vierzigjährige Mann hat sich im Betriebe einer hiesigen Maschinenfabrik am rechten Daumen eine Verletzung zugezogen. Da hierdurch eine bedeutende Beschränkung in der Arbeitsfähigkeit der rechten Hand eingetreten ist, so bewilligte die Genossenschaft 45 Prozent Rente. Hiermit ist der Verletzte nicht zufrieden, da er mit der rechten Hand überhaupt nicht arbeiten könne. Der Vertrauensarzt Dr. Löwe sucht die Beisitzer davon zu überzeugen, daß der Kläger sogar noch als Auskreider weiter arbeiten könne, wenn er zu seiner Arbeit Hinkel mit besonders dicken Griffen benutze. Mit dieser Ansicht findet er aber bei den Arbeiterbeisitzern wenig Anklang. Es erhebt sich eine längere Berathung, in der es recht hitzig zugehen scheint. Hierbei möchten wir noch auf eine Eigenthümlichkeit des Schiedsgerichts hinweisen, welche durchaus nicht günstig für die Verletzten bzw. Invaliden wirkt: wir meinen den Umstand, daß der Vertrauensarzt der Berufsgenossenschaft, derjenige, auf dessen Gutachten hin die Genossenschaft die Rente herabgesetzt oder abgelehnt hat, sehr oft auch Gutachter und Vertrauensarzt des Schiedsgerichts ist. Als solcher bleibt er auch bei der Berathung im Sitzungszimmer anwesend, während die Parteien abtreten müssen. Ohne die Gewissenhaftigkeit des Vertrauensarztes anzweifeln zu wollen, wird jeder unbefangene Beurtheiler doch zugeben müssen, daß unter diesen Verhältnissen die Berufsgenossenschaft sich im Uebergewicht befindet. — Noch einer interessanten Entscheidung sei heute Erwähnung gethan. Die Witwe eines zu Tode gekommenen Arbeiters klagt für sich und ihre sechs Kinder auf Gewährung der Hinterbliebenenrente. In einer früheren Sitzung hatte das Schiedsgericht beschlossen, ein Ubergutachten des Professors Dr. Stern darüber einzufordern, ob der 18 Monate nach dem Unfälle erfolgte Tod des Verletzten mit dem Unfälle in ursächlichem Zusammenhange stehe. Das vorliegende Ubergutachten sprach sich nun dahin aus, daß der Tod des betreffenden Arbeiters durch eine perniciose Anämie

erfolgt sei, daß aber nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der durch den Unfall herbeigeführten Lebensverletzung und der tödtbringenden Blutmuth „unwahrscheinlich“ sei. Auf die Anregung des einen Arbeiterbeisitzers, des Buchdrucker Fiedler, entschied das Gericht trotzdem dahin, daß nach dem Ubergutachten das Nichtvorhandensein eines Zusammenhangs zwischen Unfall und Tod mit absoluter Gewißheit nicht angenommen sei. Daher wurde der Klägerin Sterbegeld und Hinterbliebenenrente zugesprochen.

Für heute genug. Soweit es uns der Raum gestattet, werden wir auch in Zukunft über interessante Fälle aus der Praxis des gerade für die Arbeiterschaft so wichtigen Schiedsgerichts von Zeit zu Zeit berichten.

* Eine für Gastwirthe interessante Entschädigungsfrage ist vor einigen Tagen in München zur gerichtlichen Verhandlung gekommen.

Ein auf einer gepolsterten Bank sitzender Gast blieb beim Aufstehen an einer unmerklich vortretenden Schraube hängen, zerriß dabei seine Hose und erhob darauf Klage gegen den Wirth. Das Amtsgericht verurtheilte den Wirth zu v o l l e m Schadenersatz unter folgender Begründung: Der Wirth ist verantwortlich dafür, daß durch sein Mobiliar den Gästen kein Schaden entstehe, und müsse entweder selbst oder durch sein Dienstpersonal dafür sorgen, daß solche Vorkommnisse vermieden würden, was durch eine genaue Kontrolle geschehen könne.

* Neues Sommer-Theater (Direktion Alfred Palm).

Heute findet eine Wiederholung des am Donnerstag vor ausverkauftem Hause mit so riefendem Beifall gegebenen französischen Schwanens „Der Unterpräsident“ von Leon Gambillot statt. Allen voran wird natürlich Herr Höfers prächtige Verfertigung des Kammerdieners Leopold, aber auch das übrige gefammte flotte Schauspiel, worauf hauptsächlich der Erfolg dieses französischen Schwanens beruht, von der Kritik einmüthig hervorgehoben. — Am Sonntag spielt Herr Höfer bei seinem vierten Gastspiel den Bartel Turaser in Philipp Langmanns gleichnamigem Schauspiel und wird es wohl noch jedem Dreslauer Theaterfreunde erinnerlich sein, welchen Beifall sich Herr Höfer in dieser Rolle errungen.

* Ungeschickter Radfahrer.

Ein 8 Jahre altes Mädchen wurde auf der Varenstraße durch einen Radfahrer umgerissen. Es erlitt leichte Verletzungen im Gesicht.

* Verurtheilt.

Wird seit dem 11. d. Mts. der 18 Jahre alte Schuhmacherlehrling Karl Ziepsch, der seinen Heimstraßen 16 wohnenden Meister entlaufen ist. Er ist mit dunkelblauer Hose, blauer Schürze und Pantoffeln bekleidet.

* Feuer.

Gestern früh nach 6 Uhr wurde die Feuerweh nach der Großen Grochengasse 45 gerufen, wo in einem Logenteller des Vorderhauses eine Partie Sägehölzer brannte. Das Feuer wurde mit einigen Eimern Wasser gelöscht.

* Gestohlen.

Wurden aus einer Wohnung am Matthiasplatz 90 Markt, ein Kindermantel, Hemden und Unterhosen. — Eine Schneiderin ließ in einer Zelle des Brausebades am Berliner Platz eine goldene Damenuhr (Nr. 17,262) nebst goldener Kette zurück. Als sie ihren Verlust bemerkte und zurückkehrte, war die Uhr bereits verschunden.

* Wegen Hehlerei festgenommen

wurde durch die Kriminalpolizei ein vielfach vorbestrafter Handelsmann wegen fortgesetzter Hehlerei. Er hatte seit einem halben Jahre ununterbrochen Herren- und Damenuhren, Armbränder und Broschen von einem Uhrmacher aufgekauft, die dieser seinem Prinzipal gestohlen hatte.

* Einbruchsdiebstähle.

In der Nacht vom 17. d. M. drang ein Eindrehler in die Selterhalle auf der Thiergartenstraße ein und entwendete Zigaretten, Zigaretten, Bonbons und Anislichtarten. Einen bedeutenden Schaden richtete der Dieb dadurch an, daß er einen Ballon Selterwasser anslaufen ließ. — In derselben Nacht wurde auch ein Einbruch in die Selterhalle am Königsplatz versucht, der aber mißlang. Das Vorlegeschloß war so beschädigt worden, daß es durch einen Schlosser geöffnet werden mußte. — Aus einem Eisengeschäft auf der Weißbergstraße wurden mittels Einbruchs 757 Mk., vier Flaschen Parfüm, Seifen und Pomade gestohlen.

* Polizeiliche Meldungen.

In das Polizeigefängnis wurden am 18. d. Mts. 57 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein Portemonnaie, ein Vereinsabzeichen, eine Versicherungskarte und zwei Pfennigstücke. — Abhanden kamen: ein Handtuch, eine Staubdecke, ein goldenes Armband, ein rothbeiniger Pompadour, ein großer Schlüssel und zwei Portemonnaies mit 4 Mk. und 6.80 Mk. Inhalt.

Mündspredigt.

Von Gottfried Keller.

Es schlägt der Mönch auf's Kannelbrett
Und macht gar schlimme Weige;
Sein Hals ist kurz, der Athem fett,
Sein Wort voll rother Hitze.

Er endet just mit glühndem Hauch
Die Hölle heiß zu schildern;
„Gott selber“ schreit er, „wollt' er auch,
Kann jene Dual nicht mildern!“

„Gott schloß der Hölle schwarz Portal
Und hat den Schlüssel verloren!
So lange Gott lebt, lebt die Dual,
Das ist euch zugeschworen!“

Er rief's; der böse Schwaden steigt
Aus seinen Eingeweiden;
Still rührt der Schlag — der Läst'ler schweigt
Und endet ohne Leiden.

Ihr Christenleute zittert nicht
Ob seinen wilden Scherzen!
Die Dual ist aus, die Hölle bricht,
Sie brach mit seinem Herzen!

Uns ist auf seiner fahlen Stirn
Ein guter Trost erworben:
Der böse Gott in seinem Hirn
Ist still mit ihm verdorben!

Aus aller Welt.

Durch die Explosion einer Granate sind in Pankberg a. B. 5 Personen schwer verletzt worden. Beim Roggenmähen in der Gegend von Jahnstfelde, wo die dritte Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 54 ihre Schießübungen abhält, fanden Arbeiter ein unexplodirtes Geschos. Zwei von ihnen nahmen das Geschos trotz des Verbotes mit nach Hause und machten sich an dem Sprengstoffe zu schaffen, wozu sich auch Neugierige einfanden. Pöblich erdte ein heftiger Knall, das Geschos war explodirt. Der Arbeiter Marx, der die Granate bei der Explosion in der Hand hielt, erlitt Verletzungen an den Händen und am Oberarm. Eine Frau erhielt einen Streifschuss am rechten Arm, zwei Arbeiter wurden an Händen und Füßen verletzt und ein gerade vorübergehender Eigenhäuser wurde von einem Granatsplitter an der Brust getroffen. Am

Arbeiter Marx wurden zunächst zwei Finger der rechten Hand amputirt. Tödlich ist keine der Verletzten.

Jum Gumbiner Mordprozess.

Die „Deutsche Volkszeitung“ meldet, gegen den Dragoner-Vize-Wachmeister Schneider und den Gendarmerie-Wachmeister Melzer sei die Untersuchung eingeleitet worden, weil sie verdächtig sind, versucht zu haben, den Hauptbelastungsgenossen Strobel in seinen Auslagen über die Angeklagten Hülfe und Mithilfe zu deren Gunsten zu beeinflussen. Der Verhandlungstermin im Prozess wegen Ermordung des Wittemeiers v. Krohlfeld werde keinesfalls vor Ende August stattfinden.

Eisenbahnunfall.

Am 18. Juli überfuhr der Schnellzug 131 bei Coenen (Strecke Trier-Leben-Galle a. S.) auf einem offenen Ueberwege ein Kastentruck. Der Führer wurde getödtet; weitere Personen wurden nicht verletzt. Retriehsmittel wurden nicht beschädigt.

Ueber ein schweres Unglück

melden Bamberger Blätter: In der Kochschule des hiesigen Vereins für Fraueninteressen gerieth die 19jährige Tochter der Witwe Haub beim Eindünnen von Einmachgläsern mit Schwefel in Brand. Das unglückliche Mädchen rannte in ihrem Schrecken auf den Hof, wodurch sie das Feuer noch mehr anzufachte. Das Feuer konnte erst gelöscht werden, als ein Anwohner einen Feuertaster über sie ansickerte. An dem Aufkommen der Unglücklichen wird gezweifelt.

Unschuldig verurtheilt.

Am 15. November 1898 wurde vom niederbayerischen Schwurgerichte der Straubinger Ernst von Rindnoch wegen Raubmordverfuchs zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. Im Zuchthaus zu Ratisheim behenerte er bei jeder Gelegenheit seine Unschuld und machte verschiedene Aufreizungen, eine Wiederaufnahme des Verfahrens durchzusetzen, doch stets erfolglos. Durch neue Zeugnisse gelang ihm dies endlich. In der neuen Verhandlung, zu der 58 Zeugen geladen waren, wurde er freigesprochen.

15 Räuber überfallen,

wie aus Jaroslaw gemeldet wird, in der Nacht zum Freitag 6 Werst von Moskau einen Güterzug. Das Personal des Zuges wehrte im Verein mit Streckenarbeitern die Räuber ab und nahm einen derselben fest. Die anderen entkamen im Walde.

Tigerjagd in Wädrisch-Weißkirchen.

Aus Wädrisch wird berichtet: In unserer Stadt hielt sich seit einigen Tagen der Menagerieführer H. Kludsch auf. Formittags gegen 9 Uhr waren Hunderte von Menschen vor den Köfgen, als plötzlich fürchterliches Geschall erscholl. Die Menagerieführer riefen laut, daß ein Tiger entpannen sei. Die Zuschauer aber wichen nicht von der Stelle, sie glaubten an die Nachricht nicht. Doch bald darauf ward ein Löwenstiger sichtbar, der langsam gegen den eröbden Stand schlich, auf dem sich die Eintrittskasse befand. Jetzt wich Alles fluchtartig aus. Zwei Gendarmenposten, welche von dem Ausbreiten des Löwenstigers nichts wußten, traten mit Gewehren in den Vordergrund und

im nächsten Moment krachten Schüsse, die auf den Tiger abgegeben wurden. Gerade im selben Augenblicke hatte das Thier sich gegen zwei Wärter gewandt, welche noch rechtzeitig in einen Käfig flüchteten. Das Thier zog sich hinter das Podium zurück. Die Gendarmen umstellten das Thier und gaben nun, nachdem eine Dornung in die Bretter geschlagen worden war, sieben Schüsse ab, worauf sich der Tiger nicht mehr rührte. Er war von zwei Kugeln in den Leib und von fünf Kugeln in den Kopf getroffen worden. Der Tiger, Rajha mit Namen, war fünf Jahre alt. Da die Füßdienen des Käfigs verfault waren, gelang es dem Thiere, die Schrauben des Gitters zu lockern und hierdurch die Freiheit zu erlangen.

Die neueste Orthographie.

Ueber die Vorschläge für die neue Orthographie macht sich der dieswöchentliche „Klabberadatsch“ mit Recht lustig. Er veröffentlicht folgende Anweisung zur Rechtschreibung:

Beständige, Mensch, dich der Orthographie,
Denn lernst du sie jetzt nicht, so lernst du sie nie,
Und höhere Bildung bleibt jedem verdrängt,
Der unorthographisch schreibt oder denkt.
Denn schreib immer sorgsam: „Bezig“, „Er gibt“,
Schreibst du's mit „-e“, wirt' es „unbelibt“.
Doch darfst du's „Wäler“ mit „-e“ du dir würgen,
Denn: laß es non tenem dir nichtig verkürzen!
Weil über die Frage, ob „t“, ob „th“,
Die ältesten Männer man franschen sah
Und haarglatts bleib die Theorie,
Weshalb ein „th“ hier ein Plaze wie nie.
So merke ein Beispiel: Da Wagner dich freut,
Geht du ins Theater im teuren Bayreuth.
Du trittst durch die Thür, und der reine Tot
Löst Tränen der Rührung bei dir hervor.
Dein Rath hingegen, dem sehr unpathetisch
Das Pathos der Lüne, entfällt an den Statist,
Dort hebt er den Lorbeer, wie oft er getan,
Und siehst du ihn wieder, ist aug er im Fran.
Du stännd, er träm am Grateschirm —
Du siehst, die Sache macht „-ia“ schon.
So lernst du das Schwere und wirt' in Detreff
Des „th“ ein Penner aus dem H!
Das ander wie hier nicht erörtern müßn,
Nur merke die Regel: „han thia“ schreib „Scha“,
Auch wirt' du, um gut und fößlich zu sein,
Nur „Puttkamer“ schreib, doch Puttkamerin.
Ja, Orthographie ist des Menschen Zier,
Sie hebt über's Thier ihn — warum nicht „Tie“?

Trinkt Berliner Weissbier aus der Brauerei Gebr. Meller.

Neues Sommer-Theater
 Liebleh's Cabarett.
 Sonnabend, den 20. Juli,
 drittes Gastspiel von Emil Höfer:
Der Unterpräfekt
 Schwank von L. Gaudillot.
 Sonntag, den 21. Juli,
 viertes Gastspiel von Emil Höfer:
Bartel Turaxer.

Zeltgarten im Dominikaner.
 Heute Sonnabend:
 Dominikaner:
 Marsch-Abend „Schlesische Musik“.
 Zeltgarten:
 „Ein Sommer-Carnaval im Zeltgarten“.
 Morgen Sonntag:
 Zeltgarten:
 Dr. Schlichter's Musik 70 71.
 Jäger, Elite, Tambour-Corps,
 Trompeten-, Kanonendonner u.
 Dominikaner:
 Duzorischer Abend
 u. beng. Beleuchtung d. Gartens.
 Auf d. Concerts in beiden Gärten
 Wochentags 7/8, Sonnt. 5 Uhr.

Victoria-Theater
 (Simonsauer Garten).
 Neues Programm!
Mstr. Bargold,
 eubien. Hunderjäger.
Miss Gertrude,
 Drahtseilkünstlerin.
Mr. Smilis,
 Hand- und Kopfgehirn.
Max Lothari,
 musikal. equit. Jongleuract.
Sirenen
 Terzett,
 Frank Hermance
 und die übrigen Kunstkräfte.

Café Neumann
 Neue Graupenstr. 2,
 Ecke Freiburgerstrasse,
 empfiehlt seine neu renovirt.
 Localitäten, Speisen und Ge-
 tränke zu zivilen Preisen.
 Tag und Nacht geöffnet!
 Der Wirth 728
Adolf Neumann.

Castan's Scrapium,
 Wunden, Wundheilung, Ge-
 linder, Schenkwundheilung
 aller Art.
 Alles Nähere die Placate.

Palmengarten
 Breslau, Gartenstraße 65.
Frei-Concert
 der berühmten ungarischen
Camburita-Kapelle
„Excelsior“
 zum ersten Mal in Breslau.
 Außerdem der berühmte
 Virtuosit u. Pflanz-Virtuose
Angioletti.
 Täglich von 11^{1/2} - 1^{1/2} Uhr
 Mittags, Abds. v. 7^{1/2} - 11 Uhr.
 Persönl. Speisen u. Getränke.
 Besichtigung:
 Original-Mündungsriemen
 Bei der gr. Höhe angenehmer,
 besser Aufstellung. 750

Lager und
 Auslieferung
 u. Schinken,
 Speckhälften,
 Fleischstücke,
 Schinken u.
 Schinken.
 H. Dreher
 von 25 Flg.
 Schinken u. 10
 Schinken
 in 100
 u. 120
 Schinken
 u. 10 Flg. u.

Max Hübsch
 Schinken u. Schinken-Fabrik
 Breslau
 Schinken u. 10 Flg. u.

Central-Verband d. Maurer Deutschlands (Zweig-Verein Breslau).

„Gewerkschaftshaus“
 Margarethen-Strasse Nr. 17.
 Sonntag, den 21. Juli 1901, Nachmittags 4 Uhr

Grosses Sommer-Fest

bestehend in **grossem Garten-Concert, Tanz u. Kinderbelustigung**
 mit **Gratisvertheilung von Geschenken.**
 Beginn des Tanzes 9 Uhr. Entree pro Person 20 Pf. Tanzschleife 30 Pf.
 Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.
 Es ladet freundlich ein **Das Fest-Comité.**
 NB. Programme sind im Verbands-Bureau, Margarethenstrasse 17 und bei den
 „Grundstein“-Colporteurs zu haben.

Empfehle meine
Restoration
„Zur Glücksecke“ 885
 allen Freunden und Bekannten
 einer geneigten Beachtung.
 Auch ist ein Vereinszimmer
 zu vergeben. 577

J. Renelt,
 Rosenthalerstr. 2a,
 Ecke Heinrichstraße.

Voranzeige! Schiesswerder!

Sonntag, den 28. Juli 1901:
Gr. Gartenfest,
 bestehend in
**Instrumental- u. Vokal-Concert, Fackel-
 Polonaise, Feuerwerk und Ball,**
 veranstaltet vom
 Maler-G.-V. „Lucas“, d. M.-G.-V. „Germania“
 und „Lyra“.

Schuhwaaren-Haus Ludwig Herz,

Blücherplatz 4. Breslau. Fernsprecher 8075.
 Besonders vorteilhaftes Angebot in

Schuhwaaren

nur so lange der Vorrath reicht.

	Kinder.	Damen.	Herren.
Braune Segeltuchschuhe	1,50 Mk.	1,85 Mk.	2,25 Mk.
Braune Chagrineder-Halbschuhe	2,00 „	4,50 „	6,00 „
Braune Chagrineder-Knopf- und Schnür-Stiefel	2,50 „	6,50 „	8,50 „
Braune u. schwarze Spangenschuhe	2,50 „	3,50 „	4,50 „
Schwarze Leder-Halbschuhe	2,00 „	3,50 „	4,75 „
Schwarze hohe Knopf-, Schnür- oder Zug-Stiefel	3,00 „	6,50 „	7,50 „

Bekanntmachung

betreffend den **Verkauf** der Bestände
 aus der
Hermann Jacoby'schen
Concursumasse
 und anderer Waaren.
Das grosse Lager in
**Confections-Stoffen, Futter-Artikeln,
 Seiden, Besätzen etc**
 sowie sämtliche fertige
**Damen-Confection, Blousen, Coques,
 Röcke, Paletots, Staub-
 u. Gummi-Mäntel, Capes, Jaquettes**
 für Sommer und Winter
wird ausverkauft.
Verkaufsstunden (Vormittags v. 9-1 Uhr
 werktätlich (Nachmittags von 3-7 Uhr
 im Geschäftelokal **Ohlaustrasse 7**
 „Blauer Hirsch“
 einzeln gegen Barzahlung.

Achtung! Holzarbeiter!
 Montag, den 22. Juli 1901, Abends 8 Uhr
Quartals-Versammlung
 im „Gewerkschaftshaus“, Margarethenstraße Nr. 17.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnungen.
 2. Sollen die erhöhten Beiträge weiter gezahlt werden?
 Referent: Kassirer K. Puschmann.
 3. Beschiedene.
 Das Erscheinen sämtl. Mitglieder ist unbedingt notwendig.
 Frauen sind eingeladen. Entree frei.
 Die Lokal-Verwaltung.

„Kurgarten“ Pöpelwitz.
 Jeden Sonntag: **Großer Tanz, Neueste-Tänze.**
Grosses Garten-Concert.
 Jeden Sonntag: **Großes Buffet und Gießbecken-
 Grossartig besetztes Orchester.**
 Es ladet freundlich ein **C. Volkmer, Kapellmeister.**

Gasthof zur Eisenbahn, Pöpelwitz
 Pöpelwitzstraße 1/3 - **Rich. Grünig.**
 Jeden Sonntag **Tanzvergnügen** bei gut besetztem Streichorchester.
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 Jeden Montag **Gießbecken**. - **Freier Tanz ohne Entree.**

Arnhold Rosenthal
 Schweizer Uhren-Fabrikate
 und Goldwaaren-Handlung
 Breslau, Neue Schweidnitzer-Strasse 5
 schrägüber dem Palais-Restaurant.
 Silberne Remontoir-Uhren für Herren . . . von 9 Mark an
 Damen . . . 10 „
 Goldene . . . 18 „
 Für jede Uhr 3 Jahre schriftliche Garantie.
Größte Reparatur-Werkstatt.

Pract. Zahn-Arzt Alfred Freund
 Friedrich-Wilhelmsstr. 12, II. (Nachtplatz) 826
 Sprechstunden: 8-1, 3-6 Uhr; Feiertags nur 9-11 Uhr.
 Plomben, Gebisse etc. - Nützige Preise. - Zahnzahlung gestattet.

Arac Rum Cognac
 selbst importiert en gros u. en detail
 H. Punsch u. Glühweintractat
 H. Original- und Tafel-Bliqueur
 Ansbacher Klosterbitter,
 Kapuziner, Karthäuser,
 Allsch, Curacao, Cacao.
„Nachod“ Magen- und
 Cholera-Bitter,
 Bresl. Korn mit Wein abgek.
 Apfelwein,
 Johannisbeerwein, Blaubeer-
 wein, Brombeerwein,
 Kinder- und Citraus-Süsswasa,
 O Frucht- und Wein-Essig,
 K. Tafel-Morich,
 Genat. 5 ampfen 731
 empfiehlt

Hermann Seidel
 Breslau, Ring 27.
 Telefon No. 8.
 Verkaufsstellen: In Jastoch in
 Gussow, in Gensler in Gole

A. Schneider
 Glaserstr. 270
 Allen-Strasse 25
 empfiehlt sich z. bill. Ausführung von
fensterverglasungen
 und **Fildereinrahmungen.**

Trauerhüte
 stets großes Lager
 empfiehlt zu billigen Preisen
L. Guttman
 57 Meuscherstrasse 57.

Stamm-Seidel
 Verelns-Seidel,
 Geburtstags-Seidel,
 Hochzeits-Seidel,
 Jubiläums-Seidel
 in großer Auswahl
 empfiehlt
Otto Wicksch,
 Kupfergasse-Strasse 47.

J. Kaluza,
 Schuhmacherstr., Hirschstr. 17.
 empfiehlt sein großes
 Lager von 714
**Schuh-
 Waaren**
 für Herren, Damen
 und Kinder. Ganz besonders auf-
 merksam mache ich alle meine
 Freunde und Bekannte auf mein
 colossales, in all. Größen sortirtes
 Lager an gelber Waare.
 Preise sehr sehr billig.

Die Volkswacht.
 Durch unsere Boten und
 Colporteurs zu beziehen.
Die Volkswacht.

Mez-Soide,
 Marke „Spindel“,
 das Beste und Vortheilhafteste
 in realer Näh-, Knopfloch-
 und Maschinen-Seide,
 in schwarz u. farbig, bündelst,
 neben allen anderen Schneider-
 bedarfs-Artikeln, hält am Lager
Hugo Heierich,
 BRESLAU, Schuhbrücke 13
 Mez Vater & Söhne, Freiburg i. B.
 G-rantirt leicht gefärbt. (965)

Helene Koehler,
 empf. i. gr. Ausm. z. bill. Preis
 Strümpfe, Strümpfe,
 Handtuche, Strümpfe,
 Gamasen, Strümpfe,
 Spitz, Strümpfe,
 Socken, Strümpfe,
 Schürzen, Strümpfe,
Kurzegasse 24,
 2. Haus v. d. Friedr.-Carlstr.

Künstliche Zähne,
 Auf Theilzahlung pro Woche 1 Mk.
 Plomben, Zahnziehen etc.
W. Drogler,
 gegenüber Oberthorm

Kaufen Sie Ihre
Nohtabake
 bei 185
G. Wutke, Breslau,
 Freiburgerstr. 7.

Preis 10 Pf.
Die
Brotwucherer.
 Versteht von Tip Hildlein von Kap
 Verlag der
 Sozialistischen Monatshefte ist
 soeben eingetroffen.

Die zwei Bogen starke Bro-
 schüre behandelt in Reizform in
 jährl. Weise die drohende
 Erhöhung der Getreidepreise und
 ist reich illustirt; das Titelbild
 ist farbig, das Schlussbild zeigt
 die Verdrückung von Pfaff und
 Junfer mit dem Verstein:
 Sehr Pfaff und Junfer hier versteinet -
 für die man's deutsche Reich gestanden -
 Die leben schman - doch, Wutke, du
 Bist! Siemerz und Jahr's Maul dazu!